

# Volksmacht

Insertionsgebühr die sechs gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprechstunden der Redaktion an allen Wochentagen 12-1 Uhr mittags

Die Volksmacht erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag, Freitag. Abonnementspreis, mit der Beilage: Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk. Die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Redaktion und Expedition: Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion und Expedition 2537

Nr. 40.

Danzig, den 14. Mai 1912.

3. Jahrgang.

## Konservatives und proletarisches Mausrecht.

Ich sah, wie sie gleich einem Hund  
Den Trübsünder feig erschloßen  
Und dort ins Blut auf Freiburgs Grund  
Am frühen Tag vergossen.

Ich sah, wie sich in wilder Luft  
Die Knechte drauf beloffen,  
Als hält' mich selber in die Brust  
Ihr Standrechtsblei getroffen.

Ich sah, von Zorn und Scham bewegt,  
Wie diese frommen Beten  
Durch ihre Häfcher ausgelegt  
Den Saal der Volksvertreter.

Ich sah sie niemals im Gefecht,  
Doch jäh in Garnaldien,  
Bereit zu greifen in das Recht  
Und in des Volkes Taten.

Hinschreit' ich wieder durch die Welt,  
Zerbrochne Herrscherkrone  
Und Kronen schmücken mein Gezelt;  
Ich leb', ich leb', ich lebe!

Ich sah, wie neulich ein Profos  
Sein Zepter nahm vom Nagel.  
O, dieser Augenblick war groß —  
Für Junker und Janhagel!

Ich sah und hör' — wie sie gelobt  
Den Herrn mit Har' und Pfalter,  
Und wie zu Ross und Fuß gelobt  
Das ganze Mittelalter.

Ich lebe, und ich winde schon  
Den Kranz für meine Streiter:  
Ich bin die Revolution!  
Nur weiter, Kinder, weiter!

Wie lang noch? rief ich endlich aus,  
Will keine Hand sich rühren?  
Ich wanderte von Haus zu Haus  
Und klopfte an die Türen:

Heraus! Ihr Männer meiner Wahl,  
Heran, zu meiner Urne!  
Hinschreit' ich durch den weißen Saal  
Auf ehernem Kothurne;

Vor fünfzig Jahren, zum 19. Mai 1862, begrüßte ein Angehöriger des deutschen Bürgertums, Georg Herwegh, den Eröffnungstag der „Neuen Preussischen Kammer“ mit diesem Gedicht. Damals schon hatte die Soldateska die Volksvertreter auseinander getrieben und dem Staatsstreich die Wege geebnet. Heute nach einem halben Jahrhundert ist das preussische Gewaltregiment über das Volk auf seiner höchsten Stufe angelangt. Die einzigen wirklichen Volksvertreter im Parlament des schmuckvollen Dreiklassenwahlrechts werden jetzt von Polizeifäusten hinausgeworfen!

Und das geschieht im Namen des „Hausrechts!“ Da muß die Tatsache erneut festgestellt werden, daß der gesamte preussische Landtag auch

nicht einen Schimmer gesetzlicher Berechtigung

für sich in Anspruch nehmen kann. Aus Leben gerufen durch brutale Gewalt unter Bruch seines Königswortes, durch einen geisteskranken Monarchen, entstand diese „Volksvertretung“. Mögen die Zedlitz und Erffa noch so sehr auf ihr „Hausrecht“ pochen, mag das liberale Bürgertum demütig und bescheiden die Stiefel der Junker lecken — die wirklichen Herren im Hause sind jene sechs sozialdemokratischen Abgeordneten! Hinter ihnen steht das schaffende Millionenvolk Preußens, das Tag um Tag in schwerer Arbeit nicht nur die Reichskammer der besitzenden Klasse erzeugt, sondern mit seinen Steuergrößen auch jenes

Haus in der Prinz Abrechtsstraße in Berlin

erbaut, mit seinem Gelde auch die Gehälter der Schutzleute bezahlte, die sich als willfährige Diener des Junkerregiments zeigten.

Nur weil das Parlament schmuckvoller seine eigenen Rechte mit Füßen, beschmühte in widerlicher Weise seine eigene Würde. Das ist die Höhe! Das illustriert den preussischen Gewaltstaat aufs unübertrefflichste.

Nun bekommt das Volk das Wort. Kein Zweifel, daß der Wahlrechtskampf neue Energie aus den Vorgängen schöpfen wird. Das Volk muß Kraft und Willen aufbringen, um aus diesem Kastenhaus ein Volkshaus zu zimmern. Das kann nur geschehen durch

Eroberung des gleichen Wahlrechts!

Kennswegs hat Genosse Borchardt die Ordnung des Hauses in größlicher Weise verlegt, wie das verschiedene Junker wiederholt getar haben. Der Konflikt war ausschließlich eine Folge der ablaten Unfähigkeit und Parteilichkeit des Präsidenten, des Herrn v. Erffa, der schon wiederholt in für ihn nicht schmeichelhafter Weise von sich reden machte.

Genosse Borchardt machte von dem parlamentarischen Rechte Gebrauch, durch Zwischenrufe gegen die horrenden und barbarischen Ausstattungsgelüste. Die der nationalliberale Reaktions Schifferer von der Tribüne des Hauses gegen die Polen und Dänen aufsetzte, zu protestieren. Er besand sich dabei nicht auf seinem Platze, sondern neben anderen Abgeordneten in der Nähe der Tribüne. Dem Präsidenten beliebte es nun, in unangemessenem Tone den Genossen Borchardt, nicht auch die übrigen Abgeordneten, aufzufordern, seinen Platz einzunehmen, und Genosse Borchardt hielt es nicht für geboten, einer solchen Schulmeistererei auf der Stelle Folge zu leisten. Dadurch wurde v. Erffa zu derart unfinniger Wut gereizt, daß er unter vollständigem Bruch der Geschäftsordnung die Polizei herbeizitierte und Genossen Borchardt während der Sitzung aus dem Saale entfernen ließ. Ebenso ließ er es geschehen, daß die Polizisten den Genossen Leimer gewaltsam mißhandelten. Die Geschäftsordnung ist, wie bekannt, mit einem Paragraphen verunglimpft worden, der die Schmach zuläßt, daß Polizeidiener in den Saal der Gesetzgeber einbringen dürfen. Aber sie ging immerhin nicht so weit, einen derartigen brutalen Gewaltakt während der Dauer einer Sitzung zuzulassen. Der entsprechende Passus lautet:

Der Präsident trifft die erforderlichen Maßnahmen, um die Ausschließung durchzuführen. Er kann hierzu insbesondere die Sitzung auf bestimmte Zeit aussetzen, den Sitzungssaal und die Tribünen räumen, den ausgeschlossenen Abgeordneten aus diesen Räumen entfernen lassen, sowie seinen Wiedereintritt verhindern.

Also: die Sitzung muß ausgelegt, der Saal geräumt sein, erst dann kann der Büttel in Funktion treten. Von Wut verblindet trampelte v. Erffa jedoch selbst diese Bestimmung nieder, übertrumpfte sie durch seine Willkür. Er setzte die Sitzung zwar auf eine halbe Stunde aus, eröffnete sie dann wieder und ließ während der Sitzung den Abgeordneten mit roher Gewalt, unter Mißhandlung aus dem Saale zerrn. Damit aber hat v. Erffa sowohl als jene, die seinen Befehlen Folge leisteten, ein Verbrechen begangen, auf das Zuchthausstrafe steht. Dem der Paragraph 105 des deutschen Strafgesetzbuchs lautet:

Wer es unternimmt, den Senat oder die Bürgerschaft einer der freien Hansestädte, eine gesetzgebende Versammlung des Reichs oder eines Bundesstaats auseinanderzutreiben, zur Fassung oder Unterlassung von Beschlüssen zu nötigen oder Mitglieder gewaltsam aus ihnen zu entfernen, wird mit Zuchthaus nicht unter fünf Jahren oder mit Festungshaft von gleicher Dauer bestraft. Sind widerwärtige Umstände vorhanden, so tritt Festungshaft nicht unter einem Jahre ein.

Die Geschichte nennt Fälle, in denen ein Parlament verewaltigt wurde auf Befehl eines Monarchen oder eines Usurpators. Daß ein Parlament geschändet wird von dem Manne, den es zum Hüter seiner Ordnung gemacht hat, das hat in der neueren Geschichte nur in den Annalen des ehemaligen österreichischen Kurienparlamentes ein Gegenstück.

Gewalt gegen Volksvertreter.

68. Sitzung. Donnerstag, den 9. Mai 1912, vormittags 11 Uhr. Es wird die erste Lesung des sog. Befähigungsgesetzes fortgesetzt.

Der erste Hinauswurf.

Abgeordneter Kloppeburg (Däne) bekämpft die Vorlage als ein Ausnahmengesetz. Man treibt gegen uns die gleiche Politik, die einst Pharao gegen die Israeliten. Wir müßten zunicke sein, wälten wir uns gegen diese Behandlung nicht auflehnen. Unser Recht ist unsere Kraft. Durch Geld kann man nur charakterlose Lumpen gewinnen. (Sehr richtig! bei den Polen.) Lassen Sie ab von Ihrer verhängnisvollen Politik! (Beifall bei den Polen, Dänen und Sozialdemokraten.)

Abgeordneter Dr. Schifferer (natl.): Der Widerspruch des Vorredners lehrt, daß die Regierung auf dem rechten Wege ist. Bezeichnend ist das Zusammengehen der antideutschen Elemente mit der Sozialdemokratie. (Sehr richtig bei den Nationalliberalen und rechts. Lachen und Lärm bei den Polen, Dänen und Sozialdemokraten. Abgeordneter Borchardt (Soz.), der in der Nähe der Rednertribüne steht, macht einige Zwischenrufe, die der Präsident rügt. Auch bei den folgenden Ausführungen gegen die „nationallose“ und privateigentumsfeindliche Sozialdemokratie, macht Abgeordneter Borchardt Zwischenrufe, ebenso einige polnische und dänische Abgeordnete, während von der Tribüne und den Nationalliberalen Zustimmungsausrufen ertönen.)

Präsident Dr. Freiherr v. Erffa, der inzwischen wieder den Abgeordneten Borchardt aufgefordert hat, Zwischenrufe nur von seinem Platze aus (!) zu machen, sagt: Herr Abgeordneter Borchardt, ich bitte Sie jetzt zum letzten Male, meinen Anordnungen Folge zu leisten.

Abgeordneter Schifferer (fortfahrend): Das Zusammengehen der Polen, Dänen und Sozialdemokraten ist lediglich der Ausdruck der gemeinsamen Gegnerschaft gegen den Staat Preußen, der es sich nicht gefallen lassen will, daß antideutsche Bestrebungen seine Existenz bedrohen. (Lachen der Polen und Dänen. — Abgeordneter Borchardt macht einige Zwischenrufe. Auf eine der Mahnungen des Präsidenten, auf seinen Platz zu gehen, hatte er erwidert, er werde das tun, wenn man erst den Präsidenten überall im Saale verhaften werde.)

Präsident Dr. Freiherr v. Erffa: Ich warne Sie nun zum letzten Mal. Abgeordneter Borchardt weiß auf die Abgeordneten, die vor der Rednertribüne stehen und sagt: Die anderen stehen ja auch vor der Rednertribüne! Ich muß also (sehr laut) vor dem ganzen Hause feststellen, daß mir die ordnungsmäßige Handhabung

der Präsidialgeschäfte durch den Abgeordneten Borchardt unmöglich gemacht wird und ich ihn daher für den Rest der Sitzung ausschließe! (Lauter Beifall auf der Rechten, beim Zentrum und den Nationalliberalen.)

Abgeordneter Borchardt (Soz.) geht langsam nach seinem auf der äußersten Linken in der Mitte der vorletzten Reihe belegenen Platz und setzt sich darauf nieder. Links von ihm sitzt Abgeordneter Hoffmann, rechts Abgeordneter Leimer.

Präsident: Ich ersuche den Abgeordneten Borchardt den Saal zu verlassen.

Abgeordneter Borchardt (Soz.) ruft erregt: Wer mich hindert, hier zu bleiben, wird nach dem Strafgesetzbuch mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft! Sie können mich noch so lange auffordern!

Auf wiederholtes Ersuchen des Präsidenten, den Saal zu verlassen, ruft Abgeordneter Borchardt erregt: „Wer mich hier wegbringen will, gehört ins Zuchthaus!“

Präsident Dr. Freiherr v. Erffa: Ich fordere Sie hiermit zum letzten Male auf und mache Sie aufmerksam, daß der Präsident das Recht eines Hausherrn hat. Sie sind ausgeschlossen und ich ersuche Sie, den Saal zu verlassen.

Abgeordneter Borchardt (in steigender Erregung): Ich bin hier, weil ich gewählter Abgeordneter bin.

Präsident Dr. Freiherr v. Erffa: Ich setze die Sitzung auf eine halbe Stunde aus.

Das Haus hat sich schon während der Auseinandersetzungen zwischen dem Abgeordneten Borchardt und dem Präsidenten nicht erfüllt. Nun stehen die Abgeordneten in Gruppen beisammen, erörtern höchst erregt die Ausschließung, die die erste Anwendung des unter Krüger beschlossenen Hausknechtsparagrafen ist und die allgemeine Aufmerksamkeit richtet sich natürlich auf den zwischen den Abgeordneten Hoffmann und Leimer sitzenden Abgeordneten Borchardt. Als Abgeordneter Leimer zufällig aufsteht, wird er vom Abgeordneten Hoffmann erfaßt, seinen Platz wieder einzunehmen. Ein polnischer Abgeordneter überreicht dem sozialdemokratischen Abgeordneten das ausgeschlagene Strafgesetzbuch. Auch die Geschäftsordnung wird überall studiert. Der Präsident hat inzwischen einen der seinerzeit vom Abgeordneten Hirsch mitgeteilten Zettel ausgefüllt, durch den das Polizeirevier in der Wilhelmstraße ersucht wird, den Ausschluß „widerpenntiger“ Abgeordneter zu vollziehen und hat dieses Formular, wie im Hause sofort bekannt wird, durch einen Diener an das Polizeirevier-Bureau geschickt.

Nach einer halben Stunde, in der die Aufregung natürlich aufs höchste gestiegen ist, erscheint der Präsident wieder auf seinem Platze.

Präsident: Die Sitzung ist wieder eröffnet und ich bitte die Herren, ihre Plätze einzunehmen und die Gänge frei zu halten. Herr Abgeordneter Borchardt, da ich Sie noch immer auf Ihrem Platz sehe, trotzdem ich Sie für den Rest der Sitzung ausgeschlossen habe, fordere ich Sie zum letzten Male auf, den Saal zu verlassen. (Abgeordneter Borchardt, auf den alles blickt, bleibt schweigend sitzen.) Sie folgen dieser Weisung nicht, es bleibt mit also nichts weiter übrig, als nach der Geschäftsordnung... (Der Präsident läßt sich von einem Diener die rot eingebundene Geschäftsordnung reichen und verliest daraus der Hausknechtsparagrafen: „der Präsident kann die Sitzung aussetzen“ — das ist bereits bekannt habe — er kann Saal und Tribünen räumen lassen“ — das habe ich nicht getan — „und er kann die erforderlichen Maßnahmen zur Ausschließung durchführen“.)

Präsident (zu einem Diener): Bitte, holen Sie doch einmal den Herrn. Durch die Seitenhür hinter dem Präsidenten, betritt ein Polizeileutnant von hertulischer Gestalt, den Säbel umgürtet und den Helm in der Hand, den Saal. (Es ist der Polizeileutnant Kolb.) — Lautlose Stille im Saal, die der Abgeordnete Hoffmann durch ein dreifaches schallendes Hurra! unterbricht.

Präsident Dr. Freiherr v. Erffa: Herr Polizeileutnant, ich ersuche Sie, den für den Rest der Sitzung ausgeschlossenen Abgeordneten Borchardt, den ich Ihnen durch einen Beamten bezeichnen lassen werde, hinauszuführen.

Der Polizeileutnant wird von einem Beamten des Hauses die Treppen vom Präsidenten herunter und an dem Regierungstisch auf der Linken des Hauses entlang bis zur vorletzten Bank hinaufgeführt. Er überreicht dem Abgeordneten Borchardt unter einer höflichen Geste den Ausschließungsbefehl des Präsidenten, den Abgeordneter Borchardt überfliegt und mit den Worten zurückdrückt, indem er auf das vor ihm liegende Strafgesetzbuch für das



gegen diesen Gewaltstreich! Wir fordern das allgemeine gleiche, direkte und geheime Wahlrecht. Ihm gilt unser Kampf. Nieder mit dem Dreiklassenwahlrecht! Hoch die Sozialdemokratie!! Der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Des Geschäftsführenden Ausschusses der preuß. Landesorganisation. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion. Die sozialdemokr. Fraktion des preußischen Abgeordnetenhauses.

### Die Junkerhandtat im Spiegel der Presse.

**Der Vorwärts schreibt:**  
Dieser Tag der Gewalttätigkeit wird dem preussischen Volksparlament nicht vergessen werden. Denn dieser hat es sich noch nicht erniedrigt, als durch die Billigung und Duldung eines Gewaltaktes, der sich nicht nur gegen einen Abgeordneten oder eine Partei, sondern gegen das Parlament und die Institution der Volksvertretung selbst richtete!  
Ein Parlament, das — wider das verfassungsmäßige Recht und entgegen den Bestimmungen des Strafgesetzbuchs — die Polizei zu Hilfe ruft, um „Ordnung“ zu schaffen, in Wirklichkeit, um das parteiliche, kleinlich schikanöse Regiment des sich als Sachwalter der reaktionären Mehrheit fühlenden Präsidenten durchzusetzen, ein solches Parlament hat sich selbst zum Gespött der gesamten Öffentlichkeit gemacht!  
Wie aber das Volk über den Gewaltstreich denkt, das wird bald genug der Entrüstungssturm im ganzen Lande beweisen, der sich nunmehr erheben wird.  
Die Angelegenheit wird noch ein weiteres Nachspiel haben. Es wird nicht nur gegen die Entsendung von Borchardt aus dem Saale Protest eingelegt, sondern auch gegen den Präsidenten und den Polizeileutnant Strafantrag gestellt werden.

Die Schwarzblau und die rechtsnationalliberale Presse fällt natürlich in den wildesten Ausdrücken über die sozialdemokratische Fraktion her. Diese Hüter des Anstands verfallen zum Teil in einen Kaschemmenton, der nicht mehr zu überbieten ist. Man höre nur folgende Proben aus der rechtsnationalliberalen Täglichen Rundschau:

Nicht ihre (der Sozialdemokratie) politische Stellung, sondern ihre Vorkabmanieren haben die gewalttätige Reaktion notwendig gemacht. Borchardt baut sich, während der Nationalliberale Schifferer redet, vor diesem auf, ruft ihm fortgesetzt Unartikuliertes ins Gesicht und versucht es so, ihn am Reden zu verhindern. (Einfacher Schwindel. D. Red. d. Volkswacht.) ... Borchardt wankt und weicht nicht und gröhlt weiter, so daß Schifferer fast bei jedem Satz unterbrochen wird. Es ist ein Bild, wie man es nur zu sehr vorgeschrittener Stunde in Arcipien dritten Ranges erlebt. ... Borchardt kreuzt wie Napoleon die Arme und markiert Ruhe. Nur seine mächtige Glaxe läuft rot an. Leinert, der ihn deckt, wird aufgefordert, Platz zu machen. Er weigert sich ebenfalls. Vier Schulleute, Helm auf dem Kopf, kommen aus den Klüffen, und ehe Leinert weiß, wie ihm geschieht, ist er über die Bank gezogen. Die Klüffen treten entseht aus ihren Höhlen. Vergeblich versucht der linke Siefel sich an die Bank zu klammern, auch das Bein unterliegt dem Polizeigriff. In zwei Sekunden ist Leinert aus dem Wege geräumt.

Nun paßt man Borchardt am Krage, der immer noch von Zuchthaus lamentiert. Zwei Schulleute schieben ihn hinaus, trotz seiner Gegenwehr geht alles ungeheuer flink.  
Nur ein paar ganz linksstehende Parlamentsjournalisten, weiße Kraben, sind hysterisch geworden. „Unerhörte Gewalttat!“ Sie werden energisch zur Ruhe verwiesen; die Schulleute seien noch viel zu schade für derartige Aktionen, — nächstens hole man am besten ein paar Kanalarbeiter heran.

Und die ehrenwerte Deutsche Tageszeitung schreibt:  
Zwar haben die auffälligen Störenfriede, die es schon seit Wochen darauf anlegten, eine derartige Szene zu provozieren, es ist jetzt gebracht, daß dieses Schauspiel sich zweimal hintereinander wiederholte! ... Alle Entwürdigung und alle Lächerlichkeit trifft allein die Männer, die sich wie unergogene Schulbuben auführen, unter dem Vorzeichen, die „Rechte des Volkes wahrzunehmen!“

Aber diejenigen, die jetzt noch Schulter an Schulter mit der Sozialdemokratie daran arbeiten, daß durch eine Umänderung unseres Landtagswahlrechts in das Reichstagswahlrecht die Türen des preussischen Parlaments womöglich noch mehr derartigen Volksvertretern geöffnet werden, sollten im ganzen Lande als abfällige und mutwillige Verderber der bisher so angesehenen Zweiten Preussischen Kammer gebrandmarkt werden!

Selbstverständlich fordert sie auch eine Verschärfung der Geschäftsordnung.

Die Post, die natürlich nicht weniger gebildet schimpft, wie die oben zitierten Blätter, arbeitet diese Forderung noch härter heraus:

Über den Rahmen der heutigen Sitzung hinaus wird der Zwischenfall hoffentlich zwei gute Früchte tragen. Einmal wird er den auf Umsturz bedachten Genossen jedenfalls eindringlich zu Gemüte geführt haben, daß die staatsrechtlichen Elemente heute die Macht noch in den Händen haben und daß sie auch gewillt sind, die nächststosig zu gebrauchen. Das Abgeordnetenhause aber wird aus den heutigen Vorfällen hoffentlich die Konsequenz ableiten, seinem Präsidenten eine Geschäftsordnung zu geben, welche parlamentarischen Rowdytum für immer von den Sitzungen ausschließt.  
Im übrigen behauptet sie:  
Mit Ausnahme der Polen und Dänen, also erklärter Feinde der Monarchie, war das gesamte Haus in der Beurteilung der Sozialdemokraten einig, und ebenso wird auch das Land geschlossen der Überzeugung sein, daß das Parlament nicht dazu da ist, von einem Häuflein politisch und gesellschaftlich ungezogener Menschen zum Tummelplatz ihrer Kaschiermanieren gemacht zu werden.

Das letztere ist ein unerhörter Schwindel, fintelmal die Millionen Proletarier, die in diesen Tagen gegen den junkerlichen Gewaltstreich protestieren werden, auch zum Land gehören. Die erste Behauptung aber scheint zutreffen. Denn selbst die fortschrittliche Presse hütet sich, auf die Seite der Sozialdemokratie zu treten. Als wohlherzogene Leute von guten Manieren können sich die Liberalen doch nicht mit Leuten solidarisch erklären, die auf die Unerschütterlichkeit der Junker in der gebührenden Weise antworten, was, das das lendenlähmende deutsche Bürgertum allerdings niemals richtig gebracht hat. Die Liberalen werden eher wichtige Rechte der Volkswertreter mit Füßen treten lassen, ehe sie „widerliche Szenen“ erdulden lassen, ehe sie den „guten Ton“, wie sie ihn verstehen, erlegen! Von einem kräftigen, grundsätzlichen Bekenntnis, daß gegen den unerhörten Raufschankparagraphen, daß gegen die Entführung der Polizei in das Parlament alle Mittel erlaubt, der entschlossenste Widerstand geboten ist, davon findet man in der Presse der Fortschrittler kein Wort. Aber so ganz mögen die Liberalen eben doch auch nicht auf die Seite der Junker treten; deshalb werden sie einige platonische Worte gegen den Hausrechtsparagraphen und tustein darüber nach, ob der Präsident richtig verfahren habe, ob er nicht erst die Sitzung hätte aufheben müssen, ehe er den Abgeordneten hinauswerfen ließ! So schreibt die Post. Zeitung.

Von fortwährend und nationalliberaler Seite wird die Auffassung vertreten, daß der Präsident zu rasch vorgegangen ist. Von einem Führer der Nationalliberalen wurde dieser Ansicht gegenüber dem Präsidenten Ausdruck gegeben.

Das Berliner Tageblatt bemerkt zu dem Fall:  
Die Rechtsfrage — ob der Abgeordnete Borchardt aus dem Hause entfernt werden durfte — wird die öffentliche Meinung nach sehr beschäftigen. In seinem Vorgehen gegen den Abgeordneten Borchardt hat sich der Präsident v. Ertza zweifellos einen schweren Verstoß gegen die Geschäftsordnung zuschulden kommen lassen. Aus Abzahn des Hausrechtsparagraphen geht klar hervor, daß während der Sitzung die gewaltsame Entführung eines Abgeord-

neten nicht möglich und statthaft ist. Die Exekution hätte aber zur Folge, daß nicht nur der Abgeordnete Borchardt gewaltsam aus einer während der Sitzung ausgeschlossener, sondern auch der Abgeordnete Velner durch Schulleute an der ordnungsmäßigen Ausübung seines Mandats gehindert wurde. Das ist in jedem Falle ungesetzlich und nach dem Strafgesetzbuch mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bedroht.

Neulich äußert sich die Frankfurter Zeitung. Alle diese Blätter säuberten sich, indem sie das Verhalten der Sozialdemokraten mehr oder minder scharf verurteilten. Tapfere Seelen.

### Im Reichstag.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß, die krasse Verletzung der zum Schutz der Abgeordnetentätigkeit im Strafgesetzbuch niedergelegten Strafvorschriften durch den Präsidenten des Abgeordnetenhauses und seine polizeilichen Beauftragten bei der Verhandlung des Reichskanzleretats zur Sprache zu bringen. Der Kriegsminister hat kürzlich Verletzung des Strafgesetzbuchs als Standespflicht der Offiziere bezeichnet. Hält der Reichskanzler Begehung von Verbrechen gegen sozialdemokratische Abgeordnete für Verpflichtungen des Präsidenten des Dreiklassenparlamentes?

### Die heimliche Presse das Volk verhöhnt!

... Nun haben sie in der Tat in Herrn Julian Borchardt, ihrem jüngsten, aber auch zugleich am wenigsten sympathischen Genossen, einen „Martyrer“. Aber sie haben ihn erreicht auf Kosten der Wohlstandigkeit, auf Kosten der parlamentarischen Sitte, ja wie wir fürchten, auf Kosten der parlamentarischen Freiheit. Vielleicht haben die Junker mit ihren fortgesetzten Provokationen nur bezweckt, dem parlamentarischen Ausnahmegefecht, das sie vor einem Jahre durchgesetzt, ein allgemeines politisches Ausnahmegefecht folgen zu lassen. Vielleicht haben sie auch nur einen Keil zwischen die Linke treiben, der bürgerlichen Demokratie das Zusammenarbeiten mit der äußersten Linken unmöglich machen wollen. Wenn heute, wie wir annehmen, ausnahmslos, der Liberalismus von den widerspenstigen Rabaubrüdern der preussischen Sozialdemokratie energisch abtrübt, so ist es die Schuld der letzteren. „Vous l'avez voulu, George Dandin!“ Ihr habt es so gewollt!

Das Abgeordnetenhause ... war der Schauplatz widerlicher Skandaljzen, die seit der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in der Geschichte der deutschen Parlamente nicht dagewesen sind. Die jeder Ordnung spottende Dreifügigkeit, mit der die sechs Sozialdemokraten in den letzten Wochen die Verhandlungen geföhrt und die überwiegende Mehrheit des Hauses in geradezu frecher Weise prozooziert haben, hat heute ihren Höhepunkt in dem Verhalten des Abgeordneten Borchardt erreicht.

Der „Vorwärts“ hatte es sehr eilig, die Schande der Sozialdemokratie an die große Glocke zu bringen. Er hat noch im Verlauf des Donnerstagnachmittags eine Extraausgabe herausgegeben. Westpreussisches Volksblatt. (Zentrum.)

Wer der Ansicht gewesen ist, daß die Skandaljzen, die im Abgeordnetenhause seit Wochen von den sechs Sozialdemokraten systematisch hervorgerufen werden, nicht mehr übertrumpft werden könnten, den haben die „Genossen“ am Donnerstag eines Besseren belehrt. Dieses Haus, das sonst der Hort guter parlamentarischer Sitten und gesellschaftlichen Wohlstandes gewesen ist, hat Vorgänge erleben müssen, die nicht nur hier, sondern wohl auch im ganzen übrigen Reiche ihresgleichen nicht finden dürften.

Nun setzte eine Theaterjzene ein, die darauf berechnet war, ihren „Feldzug“ im Glanze der Märtyrerkrone erstrahlen zu lassen. Herr Borchardt blieb im Saale und mußte schließlich von einem Polizeileutnant und 4 Schulleuten gewaltsam entfernt werden, wobei seine roten Freunde alles andere als einen erhabenden Chor bildeten. Doch mit dieser Bamage hatte der würdige Herr noch nicht genug, er erschien wieder im Saale und — alsdann begann der Tragikomödie zweiter Teil. Er „verschwand“ aufs neue; nun aber ließ der Präsident die Eingänge bewachen, jedoch ihm der Wiedereintritt unmöglich gemacht wurde und er sich schließlich in ein anderes Zimmer zurückziehen mußte. Danziger Allgemeine Zeitung. (Agrarisch.)

Der Abgeordnete Borchardt, der neben seinem Parteigenossen Liebknecht unstreitig zu den unerfreulichsten und mit Recht unbeliebtesten Erscheinungen dieses Parlamentes gehört. Es ist ja fraulich, daß das kleine Häuflein der Sozialdemokraten in der preussischen Landstube in einer Weise auftritt, die direkt abstoßend wirkt und mehr als einmal schon in weiteren Kreisen gerechte Entrüstung hervorgerufen hat. Danziger Neueste Nachrichten. („Unabhängige“ Zeitung.)

Wir verstehen es vollkommen, daß dem sozialdemokratischen Ehrgeiz die üblichen drei Ordnungsrufe auf die Dauer nicht genügen konnten. Man mußte den Wählern im Lande mal mit etwas Neuem, noch nicht Dagewesenen, d. h. mit einem Hinauswurf, aufwarten können. Und das war, wenigstens nach sozialdemokratischem Ermessen doch gar nicht so schwierig. Es kam nur darauf an, sich so lange der nötigen Rüpelfähigkeit zu befleißigen, bis die gewünschte Wirkung von selbst eintrat. Und Herr Borchardt brachte, das muß man ihm lassen, dieses Kunststück spielend fertig, gleich zweimal hinausgeworfen zu werden. Eibinger Neueste Nachrichten. (Organ der „Vaterländischen“).

Daß ein Volkswertreter es derart treibt, daß der Präsident ihn schließlich durch Schulkammernsäufte an die frische Luft befördern lassen muß, hat man bisher — nur anderswo für möglich gehalten. In südlicheren Parlamenten, in denen die Taktik der Obstruktion zum Tagesüblichen gehört, ist der gewalttätige Eingriff nicht selten, ja in Wien wurden sogar die Allbeutchen mit Säbenern an der Spitze auf Anordnung des Präsidenten Abrahamowitsch einj gepackt und hinausgeworfen. Jetzt haben wir dasselbe im Preussenparlament erlebt, wo ein randallierender Sozialdemokrat erfahren mußte, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Das halbe Duzend Sozialdemokraten unter den 443 preussischen Abgeordneten verfährt schon seit Monaten nach der Devise: Mehr wie rausgeschmissen kann man nicht werden! Besonders der Zehngebote-Hofmann, aber auch Liebknecht und die anderen fallen dem Gros des Hauses durch ihre fortgesetzten Störungen schon längst auf die Nerven. Heute sind die Rüpelfejzen besonders arg, es herrscht ein Töndchen, wie zuweilen gegen Morgenstrauch in irgend einem Nachtcafe, wo dann der Türhüter seine Haupttätigkeit beginnt.

Der alte Ruf des Hauses ist ruiniert. Die alten Parlamentarier haben das Gefühl, an einer entweihten Stätte zu sitzen, die jahrzehntelang für sie ein Heiligtum war. Wir sind jetzt um nicht besser mehr, als irgend ein Balkanparlament, und nächstens fliegen einem vielleicht auch Tintenfüßler um den Kopf. Thorneer Presse. (Konservativ.)

Eine Ironie des Geschickes will es, daß gerade die beiden Blätter Oldenburgs, die Eibinger und die Marienburger Zeitung, sich am anständigsten benehmen. Wohl stellen sie auch die Sache von ihrem Standpunkt dar. Von Döbeline, wie sie die von uns argegegogenen Blätter belieben, hatten sich die Zeitungen des Schloßherrn von Januschau fern.

### Das Volk steht auf!

Die Protestbewegung des Proletariats hat inzwischen wuchtig eingesetzt.

In Berlin wurden sechs große Versammlungen abgehalten, in denen die sechs Landtagsabgeordneten der Partei sprachen. Eine gewaltige Menschenmasse hatte sich zu den Kundgebungen eingefunden. In und vor den Lokalen waren an 70 000 Personen versammelt. Die Säle reichten an keiner Stelle aus, die Gärten der Lokale waren überfüllt, die Straßen mit dichten Massen angefüllt. Mit lauter Begeisterung wurden die Reden aufgenommen, die Abgeordneten empfing ein wahrer Sturm der Begrüßung, dauernde Entrüstungskundgebungen unterbrochen die Reden. Nach Schluß

der Versammlungen stürzten die Massen auf die Straße, so kam es auch dort zu einer imposanten Demonstration. Selbstverständlich war die Polizei durch ein großes Aufgebot von Offizieren und Mannschaften vertreten. Im allgemeinen hielt sie sich zurück. In der Nähe der Uranta, in der Genosse Borchardt sprach, kam es jedoch zu einem Angriff der Polizei. Sie attackierte die Straßenpassanten und trieb sie mit Büffeln und Gießtritten vor sich her. In der Hafenside kam es zu mehreren Verhaftungen.

In allen Versammlungen wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heutige Versammlung brandmarkt den unerhörten Bruch der Verfassung und der Gejehe durch den Präsidenten des Dreiklassenhauses, der als Volkstredner der brutalen Militärherrschaft der Junkermehrheit die Polizeidiktatur in den Parlamentssaal einföhrt und durch Polizeifäufte sozialdemokratische Abgeordnete hat vergewaltigen lassen. Dadurch ist von neuem die Unerträglichkeit dieser jogenannten Volkswertretung und des Selbstwählrechts vor aller Welt offenbart. Die Versammelten sind willens, mit unermüdllichem Eifer für die Wahlrechtsforderung des Proletariats einzutreten, um diese durch die Polizeiwiltür dem Volke zugefügte Schmach für die Zukunft unmöglich zu machen.“

In Breslau erhoben Donnerstagabend zwei von mehreren tausend Genossen besuchte, zum Zwecke des Protestes gegen die Militärvorlage einberufene Volksversammlungen stürmischen Protest. Die Mitteilungen aus dem Dreiklassenhause wurden mit stürmischen Entrüstungskundgebungen aufgenommen.

Ebenso wurde in einer Volksversammlung in Erfurt, in der Genosse Max König über die Militärvorlage referierte, eine scharfe Protestresolution gegen den Gewaltstreich im Dreiklassenparlament angenommen.

## Deutschland.

### Aus dem Reichstage.

#### Molochs Priester beim Bewilligen.

Die bürgerlichen Parteien sind jetzt von einem förmlichen Bewilligungstounel für den Militarismus erfüllt. Nur schnell abstimmen, möglichst gar nicht mehr reden, oder nur ganz kurz, und dann mit Hurra Ja und Amen jagen. Zu diesem Galoppemtempo treibt auch der Wunsch, unter allen Umständen noch vor Pfingsten fertig zu werden und die Beratung bis zum Herbst eintreten zu lassen. In zwei und einer halben Stunde wurde die zweite Lesung der neuen Militärvorlage durchgepeitscht. Die Redner der bürgerlichen Parteien sprachen ganz kurz; sogar Herr E r z b e r g e r, sonst ein großer Freund recht ausführlicher Darlegungen, war nach fünf Minuten zur allgemeinen Ueberraschung fertig. Alle bürgerlichen Redner empfahlen ihre Parteien der Gunst der Wählermassen, die angeblich für die neuen Militärvorlagen ganz begeistert sein sollen. Genosse Gradnauer legte nochmals kurz den grundsätzlichen ablehnenden Standpunkt der Sozialdemokratie dar, forderte die Verkürzung der Dienstzeit und übte an den Mißständen im deutschen Heereswesen scharfe Kritik. Nachdem von jeder Partei ein Redner gesprochen hatte, konnten die bürgerlichen Herrschaften ihre Ungeduld nicht mehr zügeln. Durch einen Schlußantrag bereiteten sie der Weiterberatung ein gewaltsames Ende. Bei der Aktion spielte das Zentrum die führende Rolle, weil der Abgeordnete Hausler, Mitglied der Zentrumsfraktion und ehemaliger General, auf der Rednerliste stand. Dieser wirkliche militärische Sachverständige, der sehr energisch für die Verkürzung der Dienstzeit eintritt, sollte am Reden verhindert werden, weil er dem Zentrum jetzt sehr unbehagen ist. Der Schlußantrag war um so skandalöser, weil der Kriegsminister als letzter Redner gesprochen und sich abfällig über die Verkürzung der Dienstzeit ausgelassen hatte. Da unsere Genossen eine Resolution gestellt hatten im Interesse der Verkürzung der Dienstzeit, war der Debattejchluß ein besonders gegen unsere Genossen gerichteter Bosheitsakt, der auch beweist, daß es nicht einer bürgerlichen Partei ernst ist mit der Herabsetzung der Dienstzeit. Unsere Genossen widersprachen deshalb dem Versuch, en bloc die Militärvorlage anzunehmen. Gegen die sozialdemokratischen Stimmen wurde jodann in mehreren Abstimmungen die neue schwere Volksbelastung bewilligt. Der Präsident hatte bei der Festsetzung der heutigen Tagesordnung damit gerechnet, daß die Militärvorlage wenigstens eine Sitzung ausfüllen werde. Da sie aber schon um 1/4 Uhr angenommen war, ein weiterer Punkt nicht auf der Tagesordnung stand, wurde auf 4 Uhr eine neue Sitzung anberaumt, mit dem Militärstat als Verhandlungsgegenstand. Waren bei der Abstimmung über die Militärvorlage sicher über 300 Abgeordnete anwesend, zur neuen Sitzung hatte sich kaum noch die Hälfte eingefunden. Nationalliberale, Zentrum und Konservative verzichteten auf eine Teilnahme an der Generaldebatte beim Titel Kriegsminister. Genosse Stücken eröffnete die Generaldiskussion durch eine temperamentovolle kritische Besprechung verurteilenswerter militärischer Zustände. Der Volksparteier Gothein setzte diese Kritik fort, worauf sich der Kriegsminister zur Antwort erhob. Selbstverständlich sind nach Ansicht des Herrn alle Beschwerden hinfällig, und beim Militär ist alles in schönster Ordnung. Alle Offiziere sind ständig von der Sorge um das Wohl der Mannschaften erfüllt. Von der Verkürzung der Dienstzeit will der Kriegsminister gar nichts wissen, weil sie angeblich die Schlagfertigkeit des Heeres beeinträchtigt. In später Stunde kam noch Genosse Schulz zum Wort, der recht instruktiv über die Herabsetzung der Jugend zur Wehrfähigkeit sprach und dem Kriegsminister ganz energisch zusetzte. Er fand dabei die Aufmerksamkeit des Hauses.

#### Die Stichwahl in Barel-Jever.

Wie immer gewöhnt! — Die ungeheuren Anstrengungen der Freiwähligen haben noch einmal das Reichstagsmandat für Barel-Jever dem „Fortschritt“ gereitet. Bei der Stichwahl ergaben sich Stimmen: Wiemer 15 867, Jung (Soz.) 13 374. Bei der Hauptwahl am 26. April hatten erhalten Jung 12 557, Wiemer 10 901, Dr. Albrecht (natl.) 1898 und Freiherr v. Hammerstein (Bund der Landwirte) 998 Stimmen. Die Bündler hatten erklärt, bei der Stichwahl zu Hause bleiben zu wollen und in den nationalliberalen Kreisen waren Versammlungen gegen Wiemer aufgetaucht. Aber das hat sich alles als leeres Wortgeklingel erwiesen. Gegenüber der Sozialdemokratie waren sich die gesamten bürgerlichen Herrschaften einig. Wiemer hat reiflos alle bürgerlichen Stimmen bekommen und noch viele bisherige Wahlsaulte sind für ihn als Schützer der Kapitalisteninteressen eingetreten. Die Sozialdemokratie hat noch 900 eigene Stimmen aus ihrer Reserve aufgebracht. Scharf: die Entwicklung so fort, dann gehört bei den nächsten Wahlen Barel uns!

#### Herzogsmonarchisten.

Der kronprinzliche Geburtstag ist im allgemeinen an der Welt recht spürlos vorbeigegangen: die öffentlichen Gebäude hatten geflaggt und die „gut gesinnten“ Blätter nahmen von dem Ereignis in längerer oder kürzerer Artikeln Notiz. Was die heimische Presse in der Beziehung zusammenschrieb, interessiert weniger, als die geistigen Unkosten, in die sich die Post stürzte. Da begeht man den 8. Mai schon jetzt als einen Nationalfeiertag und dem kommenden Wilhelm werden in einem umfangreichen Leitartikel Kränze gewunden

In Wilhelm I. Zeit waren es bekanntlich die Liberalen, die alle ihre Hoffnung auf den Thronerben setzten. In die Rolle der auf den neuen Herrn Harrenden sind jetzt die all-deutsch-antilemischen Rabaupatrioten, die bramabulierenden Englandfresser, kurzum alle jene Elemente eingetreten, die sich für die Hüter der Bismarck'schen Kaisertradi-tion halten. Was hat der jugendliche Kommandeur der Totenkopf-Husaren getan, um ihre Erwartungen zu rechtfertigen? Er hat ostentativ dem Herrn v. Hennebrand Beifall gesendet, als er im Reichstag gegen England vom Leder zog, er hat, wie man erzählt, in einem Gespräch, das er mit dem französischen Botschafter auf der Rennbahn führte, ein Stück Marokko für Deutschland reklamiert, er hat sich in früheren Jahren auf dem Kommerz des Vereins deutscher Studenten als Nachbar des Herrn Uebermann von Sonnenberg wohl gefühlt und er zeichnet durch seine besondere Freundschaft den Januschauer aus. Das genügt, um die Post-Leute auf herrliche Zeiten hoffen zu lassen, und den Wahrheits-Bruhn zu bestimmen, bittere Tränen über die Panziger „Verbannung“ des jungen Helben zu vergießen.

Wenn dem Kronprinzen die Gesellschaft dieser Freunde behagt — uns kanns recht sein und wir werden das Idyll nicht stören. Doch zwischen den Zeilen der Adresse, in denen die patriotischen Frondeure den Zukünftigen feiern, ist noch mancherlei mehr zu lesen. Da spricht sich nämlich recht deutlich die Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Kaiser aus; man lobt den Sohn nur hinten herum, um dem Vater ein paar Verlehen zu können. In dieser Beziehung ist der Artikel in der Post geradezu köstlich. Dort wird verichert, der Erbe werde einmal viel größere und schwierigere Aufgaben zu er-

füllen haben, als der jetzige Kronenträger, bei dessen Thronbesteigung es nur gegolten habe, das Erworbene klug und sorgfältig zu bewahren. Wer heute in das Erbe Wilhelms I. trete, habe es von Grund auf neu zu erwerben. Zwar könne es ja scheinen, als ob der Kronprinz recht oberflächlichen Vergnügungen nachgehe, aber

Auf der anderen Seite stehen Handlungen und Aussprüche des Thronfolgers die... es bewirkt haben, daß er für weiteste Kreise des Volkes geradezu eine Hoffnung geworden ist! Sein mannhaftes, mutiges Auftreten in verschiedenen schwierigen und heiklen politischen Situationen, sein offenes Bekenntnis zu völkischem Wesen und zu dem vom Volk instinktiv ersehnten Hoheitsnationaler Politik, die absolute und schlichte Natürlichkeit und Geradheit seines Denkens und Wesens, dem alles Gekünstelte, Romantische und Unklare fremd ist und das sich wohler fühlt in der prunklosen Einfachheit der ostelbischen Landadelssede und seiner derben aber edelischen „Junker“, als in dem überladenen Reichthum unserer neuen Geldaristokratie; das alles...

Auch wenn die Post und ihre freundliche Ernährerin, die Rhein.-Westf. Zeitung, bei der Marokkokrise sich weniger offen über Wilhelm II. ausgesprochen hätten, wäre die Tendenz dieser Worte unverkennbar. Diese wackeren Monarchisten sind mit einem Kaiser, der nicht ganz die Politik treibt, die den Interessen ihrer großkapitalistischen Hintermänner entspricht, in hohem Grade unzufrieden, und hinter den patriotischen Reden, mit denen sie den „mannhaften“ Prinzen feiern, verbirgt sich nur schlecht die Spekulation auf einen Thronwechsel. Wo die Post es mit ernster Stimmfärbung als möglich bezeichnet, daß das Schicksal den jungen Herrn, der außer an auswärtiger Politik seine Freude an Tennis, Polo, Hockey und Operetten hat, über alles Erwarten schnell auf den Thron seines Vaters berufe, da

ist es unverkennbar, daß sie das Eintreten dieser Ereignisse einfach herbeiseht. Sie und ihre Freunde lassen nur einen Blick in ihre königs- und kaisertreuen Herzen tun, und ein solcher Blick ist für Leute mit republikanischen Anschauungen, die weder bei einem Freunde der alten ehrlichen Junker noch bei einem romantischen Gönner der Geldaristokratie an das Gottesgnadentum glauben wollen, interessant und lehrreich.

### Kleine politische Nachrichten.

**Unerhörte Zensur.** In Wehlar wurde dem Abender eine Ansichtskarte von der Post zurückgegeben mit dem Vermerk: „Unzulässig, zurück!“ Weshalb? Die Rückseite trug das Bild des französischen Künstlers Doré, Die Marzeillaise. Es ist das die Nachbildung eines hervorragenden Kunstwerkes, und Hunderttausende dieser Karten sind schon in allen Kulturländern durch die Post verbreitet worden, ohne daß die Staaten dadurch zugrunde gegangen sind. Die Post sollte sich hüten, nach den Mustern der preussischen Polizei mancher Städte solche Zensur zu üben; sie hat nicht das Recht, Postfächer von der Beförderung auszuschließen, sofern es sich nicht um pornographische Zeichnungen handelt. Vor allem aber hat sie die Hand von Kunstwerken zu lassen, wie Die Marzeillaise von Doré eins ist.

**Redakteurfreuden.** Genosse Ernst Köpke, der verantwortliche Redakteur des Hamburger Echo, ist auf drei Monate ins Gefängnis gemwandert, um eine Strafe abzubüssen, die er infolge einer Notiz über einen sächsischen Manenoberst zudiktiert bekam. Seine Vertretung hat der gemäßigteste Lehrer Genosse L. Döring aus Bremen übernommen. Möge Genosse Köpke die unfreiwillige Ruhepause ohne Schaden an seiner Gesundheit überstehen!

# MAGGI'S Bouillon-Würfel der beste!



5 Würfel 20 Pfg., einzelne Würfel 5 Pfg.

„MAGGI's gute, sparsame Küche.“

**Büfette**  
Anzahlung  
von 10 Mk an

**Auszeitliche  
Sofas**  
Anzahlung  
von 5 Mk an

**Schreibtische**  
Anzahlung  
von 5 Mk an

**Sofas**  
Anzahlung  
von 5 Mk an

**Bettstellen**  
Anzahlung  
von 3 Mk an

Haben Sie Bedarf in Möbeln oder in irgend einem Kleidungsstück und fehlt Ihnen das Geld zur Anschaffung, so kaufen Sie bei mir

**Auf**

Teilzahlung. — Jedermann, der sich durch Anmeldestein, Militärpaß usw. legitimieren kann, erhält bei mir Waren und Möbel auf

**Kredit**

Meine Konfektionsläger sind derartig reich sortiert in nur schicken und modernen Sachen, daß Sie in einem Spezial-Geschäft keine größere Auswahl finden als bei mir.

**Anzüge**

in jeder Form und Größe, enorme Auswahl und billige Preise. Anzahlung 3,00, 5,00, 8,00, 10,00, 12,00 und 15,00 Mk. Abzahlung wöchentlich 1,00 Mk.

**Damen-Garderobe**

Kostüme, Mäntel, Röcke, Blusen, Jackets, Kleider, Kleiderstoffe. An- und Abzahlung ganz nach Wunsch des Käufers.

**Möbel**

kompl. Schlafzimmer, moderne Küchen, sowie alle einzelne Möbel mit jahrelanger Garantie bei nachweislich geringster An- und Abzahlung.

**eine elegante**

Taschenuhr verschenke ich bis zu Pfingsten an jeden neuen Kunden, welcher bei mir kauft; Sie haben außer den großen Vorteilen auch noch die Gelegenheit, eine gutgehende

**Taschenuhr**

vollständig gratis!! zu erhalten.

Danken Sie daher Ihren Bedarf sei es gegen Bar oder auf Teilzahlung, nur bei

**M. Blumenreich**

Nachf.

Breitgasse 15 Danzig Breitgasse 16

Billigste Preise.

**Kinderwagen**  
Anzahlung  
von 3 Mk an

**Bettstellen**  
Anzahlung  
von 5 Mk an

**Vorhänge**  
Anzahlung  
von 5 Mk an

**Kleiderschränke**  
Anzahlung  
von 4 Mk an

**Küchenschranke**  
Anzahlung  
von 3 Mk an

**Zigarren, Zigaretten**

Gau- u. Schnupftabak empfiehlt

**Eugen Sellin**

Danzig, Schüsselbamm 56 gegenüber der Bartholomäikirche.

**Zeitungsträgerin**

für Langfuhr (Eisenstr. — Herthastr.) verlangt. Expedition der Volkswehr.

**Elbing.**

**Central-Theater**

Elbing Brückstr. 15.

Von Montag bis Mittwoch

**Die Pflicht**

großes soziales Drama.

Außerdem diverse erstklassige Bilder.

**Nur Neuheiten!**

Die Direktion.

**Wahlrecht-Platten**

Der Freiheit Morgenrot Sozialien-Markt Ein Sohn des Volkes Arbeiter-Marke

Örtlich: Elbinger 895 Platten-Zentrale Hans Tischmann Platten von 0,50-5,00 Mk an Lager

**Elegante Herren-Artikel u. Wäsche**

Täglich Eingang von Neuheiten

Enorm billige Preise

**English Club**

Danzig, Breitgasse 106/107.

**Strakau.** Gasthaus z. Deutschen Kaiser

An Wald und See gelegen, idyllische Lage. Franz. und amerikan. Billard. Musik-Orchester. Ausflugsort für Gewerkschafts- und Parteigenossen.

**R. Thomas, Gastwirt.**

**Steinkohlen, Holz, Briketts**

**Baumaterialien und Farben**

empfiehlt billigst

**J. Woelke, Ohra.**

Empfehle mein Lager von

**Branntwein :: Rum**

**Kognak u. Zigarren**

**J. Woelke, Ohra.**

**Sämtliche Kolonialwaren**

sowie

**frisch gebrannte Kaffees**

empfiehlt

**J. Woelke, Ohra.**

**Bei Verstopfung, Hämorrhoiden, zur Blutreinigung**

Hausmittel „Bennopillen“

Paul Reimann

**Bestellungen**

**Volkswehr**

für Elbing und Umgegend

**Paul Reimann**

## Aus Westpreußen.

### Parteischule.

Der sechste Kursus der Parteischule beginnt am 1. Oktober 1912. Die Wahlkreisleitungen müssen ihre Vorschläge bis spätestens zum 1. Juni 1912 dem Provinzvorstand übermitteln. Jeder Bewerber hat dem zuständigen Wahlkreisvorstand einen eigenhändig geschriebenen Lebenslauf einzureichen. Das Bewerbungsschreiben ist dann vom Wahlkreisvorstand mit einem Gutachten bis zum angegebenen Termin dem Parteisekretär für Westpreußen zuzustellen.

Mit Parteigruß  
J. A. Crispian.

### Danzig.

Frauenversammlung in Langfuhr am Mittwoch, den 15. Mai 1912, abends 8 Uhr, bei Herrn Ehring, „Zur Erholung“, St. Michaelsweg 39. Tagesordnung: „Heraus mit dem Frauenwahlrecht!“ Referentin Frau Käthe Leu, Schönlanke.

### Danzigs Arbeiterfrauen Wahlrecht und Gleichberechtigung fordernd.

Eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung, und schon ist der große Saal des Steppuhnschen Lokals zu zwei Dritteln gefüllt. Neue Massen folgen und stauen sich am Eingang. Kommandoworte: die Polizei sperrt den Eingang. Genosse Bartel interveniert bei den Beamten. Für kurze Zeit schaffst die Parteileitung noch einmal Abhilfe, indem sie die Männer ersucht, sich in die Nebenräume zu begeben und den Frauen den Luftzug im großen Saal zu ermöglichen. Als dann a. Genossin Leu auf der Tribüne erscheint, sind die Läden, die der Zutritt der Männer hervorrief, längst geschlossen.

Genossin Leu beginnt. Sie erinnert daran, daß die alte Zeit, in der die Frau ihr Tätigkeitsgebiet im Hause hatte, längst dahin ist. Die Not der Zeit trieb die Frau ins Erwerbsleben. Je weiter die Maschine ihren Siegeslauf fortsetzt, um so mehr zieht sie auch die Proletarierin in ihren Bann. Denn Frauenarbeit ist billiger als die Tätigkeit des Mannes. Als vor einigen Wochen mit der Titanic 1600 Menschen ein Grab im Meer fanden, war alle Welt entsetzt. Der deutsche Kaiser sandte ein Beileidstelegramm. Wer aber entsetzt sich über die 9000 Toten, die, ohne die Krüppel, jedes Jahr als Opfer unseres Erwerbslebens fallen? Als Opfer, weil sie die Bestimmung haben, den Reichtum der Reichen zu mehren! Unsere Brüder, unsere Männer, unsere Söhne sind es! Und wir sollten kein Recht besitzen, auf die Sozialgesetzgebung und die Parlamente, die sie schaffen, Einfluß zu fordern? Wir wollen dort hinein, müssen dort sitzen und Stimme haben, um unsere Not zu klagen! Männer können nicht so fühlen, wie eine Frau.

Man sagt, wir Frauen wären für das Wahlrecht nicht reif. Ja, waren die Männer reif, waren sie weiter als wir, als sie das Wahlrecht bekamen? Gewiß nicht. Und doch wendet heute die große Mehrzahl der Männer das Wahlrecht in ihrem Interesse an. Genau so war es mit dem Versammlungsrecht. Wer erklärt sich indessen gegen das Frauenwahlrecht? Das sind dieselben, die auch gegen die Gleichberechtigung der Männer waren. Mit den Männern haben sie jetzt schon zu kämpfen. Darum wollen sie nicht noch die Frauen als Gegnerinnen haben. Leicht möglich, daß wir ein Damenwahlrecht bekommen, damit die Zahl ihrer Damen die Stimmen der Besitzenden verdoppelt.

Nach dem Ausfall der Reichstagswahlen herrscht Entsetzen und Wut bei den Volksfeinden. In jedem Eckchen versuchen sie einen Damm vor der roten Flut zu errichten. Denken Sie an die Verfolgung der Arbeiterjugend! denken an die Szenen, die sich in Breslau bei Beerdigungen abgepielt haben! Beim Bergarbeiterstreik sind Frauen zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt, weil sie in der Erregung ein paar kräftige Worte sagten. In der Nachbarschaft Eibing muß die Genossin Hentschel auf acht Tage ins Gefängnis, weil sie Streikbrechern gegenüber nicht mit ihrer Meinung hinter dem Berge hielt. Die Danziger Volkswacht sieht ihren Redakteur gar auf ein halbes Jahr ins Gefängnis gehen. Und alles das wird übertroffen durch die neueste Phase, daß der Schutzmann den Volksvertreter aus dem Parlament hinauswirft! In der Zeit, da sich solche Dinge ereignen, gehen wir Frauen besonders harten Kämpfen entgegen. Freilich wir Frauen, wir Mütter, würden als Angehörige eines Parlaments niemals eine Wehroertage bewilligen! Wir würden uns schon bedanken, unsere Söhne als Kanonenfutter hinzugeben, unsere Kinder zu bewaffnen, damit sie auf Kommando auf Vater und Mutter schießen! Militarismus ist Raubpolitik. Das zeigt Italiens Beispiel deutlich. Wir Frauen würden auch in die Steuerpolitik einen anderen Zug hineinbringen und die Lasten für das allgemeine Wohl auf die Schultern der Besitzenden legen, anders als heute, wo man mit jedem Hapfen Brot Steuer zahlen muß. Arbeiterentschuldungsgesetzgebung und Mutterschaftsversicherung, Kinderfürsorge und Wohnungsreform würden wir in den Parlamenten fordern. Darum her mit dem Frauenwahlrecht! Heute schon besitzen zu den Parlamenten von sechs Staaten der nordamerikanischen Union die Frauen das Wahlrecht. In Island ist jedes Amt den Frauen zugänglich. Nie ist eine Ration auf den Mann allein aufgebaut, sondern auf Mann und Frau. Von den politischen Parteien tritt einzig die Sozialdemokratie für die Gleichberechtigung unseres Geschlechtes ein. Ihr müssen wir uns anschließen, ihre Organisationen, ihre Presse stärken! Wenn dann das festgezügte Band der Solidarität uns alle umschließt, dann mag kommen, was da will!

Kein Himmel kann das Heil uns senden!  
Es fällt aus keines Gottes Schoß,  
Die Menschheit muß mit eignen Händen,  
Erkämpfen sich ein bess'res Los!

Unter begeisterten Zustimmung ihrer Klasseneschwestern endete die Genossin Leu. Nun richtete die Vorsitzende, Genossin Malitowski, einige Worte an die Versammlung und brachte folgende Resolution zur Abstimmung:

Die Forderung des Frauenwahlrechts findet ihre beste Begründung in der Revolutionierung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse durch den Kapitalismus. Die Leistungen der Frauen in Industrie und Landwirtschaft, im Handel und Berberufswesen, die Pflichten, die sie erfüllen als Mütter und Hausfrauen, geben ihnen einen berechtigten Anspruch auf soziale und politische Gleichberechtigung.

Die Frauen fordern das Wahlrecht, um ihre Interessen selbst schützen und vertreten zu können; sie fordern es ferner, um teilzunehmen an der Eroberung der politischen Macht zum Zwecke der Aufhebung der Klassenherrschaft und der Verwirklichung des Sozialismus.

Die am 12. Mai in Danzig Versammelten erklären deshalb, daß sie sich zur Erringung des Frauenwahlrechts in die Reihen der Sozialdemokratie stellen wollen und mit Energie und Ausdauer für die Erringung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts zu allen öffentlich-rechtlichen und politischen Vertretungskörpern für die über 20 Jahre alten Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts kämpfen.

Die sozialdemokratische Partei ist die einzige politische Partei, die als konsequente Vorkämpferin für das volle Bürgerrecht des Weibes anzusprechen ist.

Ihre wachsende Macht ist die alleinige Gewähr für die Demokratisierung aller öffentlichen Einrichtungen und für die Befreiung der Arbeiterklasse von der Klassenherrschaft, wodurch auch der Frau erst das volle Menschentum verbürgt wird.

Die Versammelten geloben daher, die Ausbreitung der sozialistischen Anschauungen zu fördern und an der Stärkung der sozialdemokratischen Organisation und der Verbreitung ihrer Presse unablässig mitzuwirken.

Nach ihrer einstimmigen Annahme trat eine Pause ein. Eine Anzahl Teilnehmerinnen benutzen die Gelegenheit, sich der sozialdemokratischen Partei anzuschließen, oder die Volkswacht zu bestellen. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie und dem gemeinsamen Gelang einiger Wieder fand die Wahlrechtsdemonstration der Danziger Arbeiterinnen ihr Ende. Langsam stuteten die Massen in der Abenddämmerung nach der Stadt zurück. Neuen Mähen, aber auch neuen Kämpfen und neuen Erfolgen entgegen.

Im städtischen Krankenhaus findet fortgesetzt ein Personalwechsel statt, der nicht nur höchst bezeichnend für die freistündige Sozialpolitik ist, sondern auch die Tätigkeit des Hauses als einer Heilanstalt aufs Höchste gefährdet. Besonders auffällig ist der Wechsel im Kesselhause. Die dort üblichen Umgangsformen schilderten wir am 16. April. Dabei mußten wir mitteilen, daß der technische Leiter, ein Ingenieur Schmachl mit Hochschulbildung, sogar den Ausdruck Schweinerei nicht verschmäht. Diese Verhältnisse machen es verständlich, daß in dem einjährigen Betriebe schon vier Maschinenisten und fünf Heizer diese städtische Heilanstalt verlassen haben! Noch viel befremdlicher ist aber ein Gerücht, wonach zwei Heizer entlassen sein sollen, weil sie mit unserm Artikel vom 16. April in Verbindung gebracht werden. Es ist uns unmöglich zu glauben, daß der Kommunalrat freilich diese Tat begangen haben könnte. Selbstverständlich kommen wir schon zur Wahrung der Pressefreiheit, die wir auch nicht durch die freistündige Hungerkumme vergewaltigen lassen dürfen, auf den Fall nach Erledigung der von uns verantwortlichen Informationen zurück. Vorkünftig möchten wir die Nachricht noch gründlich bezweifeln. Wenn städtische Angestellte, vielleicht noch Familienväter, tatsächlich aus solchen Gründen freigesetzt werden könnten, so wäre das ein Skandal, zu dessen Kennzeichnung die Sprache zu arm ist.

Der liebe Fusel hat im Bürgertum so manchen heimlichen Freund. Kein Wunder. Wenn der liberale Kneipwirt in der Stadt das Eißprodukt des Agrariers verhöfert, dann denkt er mit stiller Wehmut der Jahre, wo die Arbeiter sich am Sonntag und nach Feierabend in seine Budite stellten und nichts von Organisationen und von einer eigenen Partei mußten, sondern sich willig vor den Fortschrittskarren spannen ließen. So sind, trotz äußerlichem Abscheu vor dem Alkohol, wahre Bekämpfer dieses teuflischen Dämons in den Reihen der Besitzenden dieses sehr selten. Das hat die Vorlage über die Bedürfnisfrage für Gast- und Schankwirtschaften bewiesen. Nach den Darlegungen des Magistrats, die eine, wenn auch nur mäßige, günstige Beeinflussung des Schankstättenwesens durch die Bedürfnisklausel zeigten, schien die Verlängerung des Ortsstatuts ohne Zeitbeschränkung sicher. Wider Erwarten beschloffen die Stadtverordneten Kommissionsberatung, und als die Vorlage in der letzten Stadtverordnetenitzung erneut zur Diskussion stand, war es nur so, daß verschiedene Stadtväter nicht hurraactaden für völlige Kneipenfreiheit ritten. Bei Herrn Dentler bestreitet die Sympathie für den Alkoholismus nicht. Als Bannträger der Agrarier mag der Herr den Spiritus mit Recht als das einigende Band betrachten, das ihn mit dem platten Lande verknüpft. Und auch Klawitters Abneigung gegen den Magistratsantrag ist verständlich. Ist es doch fraglich, ob er nicht einmal in die Lage kommt, sich nach einem andern Lokal umsehen zu müssen. Möglich, daß ihm dann die Bedürfnisfrage abermals als hemmende Fessel in den Weg tritt, wie er dieses in so beredeten Worten in der Stadtverordnetenitzung ausführte. Wenn jedoch ein Stadtverordneter gegen die Beschränkung der bürgerlichen Freiheit loszieht, weil eine Bedürfnisfrage verneint wurde, obwohl „ungefähr hundert Haushaltungsvorstände“ um die Errichtung einer Kneipe petitionierten, so erscheint das als eine grobe Verwirrung der Begriffe. Würde der Wunsch dieses Herrn für Danzig Normalmaßstab werden, so müßte wahrhaftig das Gerichtsgebäude auf Neugarten noch einen Anbau erfahren. Schließlich wurde der Antrag des Ma-

gistrats abgelehnt und nach einem Antrage Dentlers die Bedürfnisklausel einstweilen nur auf fünf Jahre verlängert. Damit ist die „leidige Angelegenheit“ vorläufig zum Abschluß gebracht.

Wie es Arbeitern erging, die zufällig in bürgerliche Gesellschaft gerieten. In einem Hotel in Neufahrwasser befanden sich am Sonntag, den 5. Mai, einige Arbeiter, die in anständiger, ruhiger Weise ein Glas Bier tranken. Nüchlich kam ein ihnen unbekannter Herr ins Zimmer, rief einem der Arbeiter ein grobes Schimpfswort zu und verbot ihm dann das Lokal.

Zu gleicher Zeit befanden sich zwei Polizeibeamte in dem Restaurant, der eine von ihnen war ein Kriminalbeamter. Auf Verlangen des ersterwähnten Herrn, der sich nun als Schwager des Hotelbesizers entpuppte, wies der Polizeibeamte den beschimpften Arbeiter aus dem Lokal. Die Frage soll hier nicht aufgeworfen werden, ob der Polizeibeamte zu seinem Vorgehen berechtigt war. Wichtig ist, daß die Danziger Neuesten Nachrichten, an die sich die betreffende Arbeiter mit einer äußerst ruhigen, sachlichen Darstellung der Angelegenheit wandten, rundweg jedes Eingehen auf sie ablehnten. Also: Der Arbeiter wird beschimpft, hinausgedrängt und von der dürgerlichen Zeitung, die sein Abonnement- und Inseratengeld sonst gerne nimmt, im Stich gelassen, als er ihre Hilfe in Anspruch nehmen will! Woraus zu lernen ist, einmal, daß der Proletar nicht in bürgerlichen Lokalen verkehren soll und sodann, daß er die Arbeiterzeitung halten muß, um in der Not einen zuverlässigen Freund zu haben.

Studentische Ehrbegriffe. Vom schwarzen Brett an der Techn. Hochschule rief der Student Tiedemann eine Bekanntmachung herab. Darauf schrieb der Student Uleg einen Brief an Tiedemann und nomnte dessen Betragen anmaßend. Flugs war Tiedemann beleidigt und sandte Uleg eine schwere Säbelforderung. Ueber deren Berechtigung sollte am 30. Januar im Klubhause Sagonia ein Ehrengericht entscheiden. Einige Tage vorher erhielt Uleg vom Korps Sagonia einen Brief, in dem ihm mitgeteilt wurde, T. hätte im Auftrage der Sagonia gehandelt. Uleg verbot sich „unverschämte freche Einmischung“ des Korps. Als er am 30. Januar zum Ehrengericht ging, trat ihm im Hausflur Tiedemann entgegen. Dieser erklärte seinem Gegner, er nehme die Duellforderung zurück und gab ihm gleichzeitig mehrere berbe Ohrfeigen.

Der Senat der Technischen Hochschule suspendierte daraufhin das Korps Sagonia für zwei Semester und verbot es den rauflustigen Tiedemann von der Anstalt. Uleg stellte Strafantrag gegen Tiedemann. Unter der Begründung, es handle sich um eine ganz gemeine Rowdytat, die unter gegebenen Umständen nicht vorkomme, verurteilte das Schöffengericht Tiedemann zu 500 Mark Geldstrafe oder 100 Tagen Gefängnis. — Wegen Beleidigung durch die Presse erhielt der verantwortliche Redakteur der Volkswacht vor einigen Wochen ein halbes Jahr Gefängnis. Hier wird eine ganz gemeine Rowdytat mit ein paar hundert Mark Geldstrafe gesühnt.

Der Streik der Räder, Stemmer und Schiffszimmerleute bei Klawitter dauert unverändert fort. Eine Änderung ist insofern eingetreten, als die Kommission auf Erfordern der Firma am 8. Mai zur Verhandlung entboten wurde. Zu einer Beratung kam es jedoch nicht, weil die Firma eine schriftliche Vollmacht der Kommission zur verantwortlichen Verhandlung wünschte. Diese ist nun der Firma übermittelt und es soll in den nächsten Tagen eine Beratung der strittigen Punkte erfolgen. Bis zur endgültigen Regelung bitten wir aus Arbeiter vorstehender Berufsgruppen, jedes Arbeitsangebot der Firma abzulehnen.

Die Heizer und Maschinisten des Stettiner Hafens haben am 11. Mai eine Lohnbewegung begonnen, die sich auf sämtliche Dampfschiffsreedereien und Dampferbesitzer des Stettiner Gebiets sowie auf die Güterdampfer der Strecke Stettin - Berlin erstreckt. Zugang von Maschinisten und Heizern nach dem Stettiner Hafen ist streng fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband  
Zahlstelle Danzig.

### Bevölkerungs-Wechsel und Stand der Stadt Danzig im Monat April 1912.

	Männlich	Weiblich	Summe
Bevölkerungsstand Ende März 1912	82 389	87 832	170 221
1. a) Geborene überhaupt	215	205	420
b) davon Lebendgeborene	211	195	406
2. a) Gestorbene ohne Totgeborene	139	120	259
b) davon mit auswärtigem Wohnort (Ortsfremde)	30	13	43
3. Ueberschuß an Geborenen (+) an Gestorbenen (-)	72	75	147
(Ueberschied von 1 b und 2 a)			
4. Zahl der Zugezogenen	2315	2420	4735
5. Zahl der Abgezogenen	1692	1976	3668
6. Mehrzugezogene (+) Mehraabgezogene (-)	623	444	1067
(Unterschied von 4 und 5)			
7. Wahrscheinliche Bevölkerungs-zunahme (+) Abnahme (-)	695	519	1214
(Summe von 3 und 6)			
8. Fortgeschriebener Bevölkerungsstand für den Monats-schluß April 1912	83 084	88 351	171 435

## Jeder Zigaretten-Raucher

der eine wirklich erstklassige, aus feinsten aromatischen Tabaken hergestellte Qualitäts-Zigarette rauchen will, probiere

# Nr. 100 Artus 2 Pfennig-Zigarette

die sich in kurzer Zeit überaus beliebt gemacht hat. Nur echt, wenn die Zigarette Namen und Nummer in Braundruck trägt.

## Rudolf Niemierski Söhne, Danzig

Zigarettenfabrik. Fabrik und Kontor: Häkergasse Nr. 62. Telephon 2255.

An alle  
Qualitäts-Zigaretten-  
Raucher!

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Der Berichtsmonat weist eine Bevölkerungs Zunahme um 1214 auf, womit die im Normalen beobachtete Abnahme um 980 Personen mehr als ausgeglichen ist. Seit Anfang des Jahres bis Ende April ist die Bevölkerung Danzigs um 900 Personen gewachsen, während die ersten 4 Monate des Vorjahres eine Abnahme um 1317 Seelen gebracht hatten.  
Danzig, den 9. Mai 1912.  
Statistisches Amt.

An die Gewerbe-Inspektion richten wir die Bitte, einmal den Balzerischen Betrieb in Reuschnwasser einer näheren Untersuchung zu unterziehen. Wie uns mitgeteilt wird, wurden am 27. April und am 8. Mai 1912 die Lehrlinge, unter denen sich junge Leute unter 16 Jahre befinden, über die gesetzlich zulässige Arbeitszeit beschäftigt. Um 11 Uhr nachts mühten sie dem Formnermeister Wendig beim Wiegen helfen. Aber nicht nur Formnerlehrlinge, aus der Schlosserei und Schmiede wurden Beihilfen zur Arbeit geholt. Daß Arbeitermanuel vortagehört wird, kann nicht gelten, da die Firma Balzer sämtliche Formner wegen Verweigerung der vielen Überstunden ausgepeitert hat. Die Differenzen mit den Formnern geben der Firma noch kein Recht, die gesetzlichen Schutzbestimmungen jugendlicher Arbeiter in so gräßlicher Weise zu verletzen. Braucht die Firma dringend Arbeitskräfte, so möge sie dem Wunsche der Arbeiter - Bezahlung der Überstunden - Rechnung tragen. Solange dieses nicht geschieht, werden die Formner und Bieherarbeiter allerorts den Betrieb aufs strengste meiden.

**Verhöhnung von Recht und Gesetz.** Das hiesige Junterblatt schreibt in seiner Wochenplauderei: „Das Duell gehört zum Ehrenkodex des Offiziers und daran wird kein Reichstag etwas ändern. Es handelt sich um eine von unseren Vätern übernommene alte Sitte, die fester und fester eingewurzelt ist, als die bürgerlichen Anschauungen einer ängstlichen Zeit, welche außerhalb der Gerichte auch in den schwersten Krankheitsfällen keine Sühne zulassen will.“  
So lugen auch die Respektierer, wenn sie, genau wie die Erststapfler auf ihre Kommodoral postend, ihre angeblich verletzte Ehre durch die blutige Klinge wieder in Ordnung bringen.

**Der vergebliche Bureaustreik.** Am 1. September wurde einem Arbeiter in Langhuth ein Knabe geboren, der noch am gleichen Tage starb. Der Vater meldete das Kind am anderen Tage kandesamtlich ab und ließ es beerdigen. Am 4. Mai erhielt er eine polizeiliche Aufforderung, den Kleinen dem Dr. Hohnfeld zur Impfung vorzustellen. Da das Kind bereits 8 Monate in der Erde liegt, wird die Polizei wohl oder übel auf ihren Wunsch verzichten müssen.

**Der Dampfer Kaiser Friedrich verkauft.** Endlich ist es der Firma Schöbau gelungen, ihr Scherzenkind los zu werden. Der Kaiser Friedrich ist an die französische Reederei Compagnie de Navigation Sud-Atlantique in Bordeaux verkauft worden, wie man jetzt für die Summe von 6 1/2 Millionen Mark. Der Dampfer soll in die Passagierlinie Bordeaux-Rio de Janeiro-La Plata eingereiht werden. In Bord des Schiffes befindet sich bereits ein französischer Kapitan und auch ein Teil der Besatzung sind Franzosen. Es ist nun noch nicht fest bestimmt, wann er nach einem neuen Heimathafen abgehen soll.

Der Dampfer nahm in Hamburg bereits Ervian und Kohlen über.

**Die geistige Ausrichtung verfallen ist der Redaktion des Westpreussischen Volksblattes.** Unter der Spitzmarke: Eine Zuschrift an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses bringt er folgende Katz: „Wenn Sie nicht sofort von Ihrem Amt zurücktreten, knallen wir Sie bei jeder Gelegenheit nieder!!! Solche Gemeinheit kann man sich von Ihnen, Sie elender Lausbube, nicht gefallen lassen! Haus mit Ihnen, oder Untergang!! Wenn Sie sich von hundert Rächern hermachen lassen, wir werden Sie schon lassen!“

Diese Zuschrift ist dem Präsidenten des Preussischen Abgeordnetenhauses am Freitag morgen neben anderen zugegangen. Diese Begelei ist nichts weiter als die unauflösbare Folge der schematischen Untergrabung aller Autorität und der nachfolgenden Verbeugung.

Jedes Wort auf Rechnung ist da vergeblich. Da hilft nicht einmal mehr Kaliumbromidbehandlung.

**Elbing.**

**Eine Protestversammlung gegen die Polizeiwirtschaft** im Preussischen Abgeordnetenhause findet Mittwoch, den 15. Mai, abends 7 Uhr, im Vereinsgarten statt. Das Referat hat Genosse Crispian übernommen. Wir erüben unsere Freunde, die Kundgebung zu einer Massen demonstration zu gestalten. Damit Elbing würdiger seinen Platz in der Reihe der protestierenden Städte ausfüllt.  
Die Elbinger Demotion.

**Ziele als Rädler gegen Oldenburg.** Unsere Leser entsinnen sich noch der heftigen Angriffe, die die „Vaterländischen“ während des letzten Reichstagswahlkampfes gegen Oldenburg richteten. In der berühmten Bürgerressourcen-Versammlung in Elbing, in der die Sozialdemokraten, Oldenburgs entschiedenste Gegner, dem Schloßherrn v. Januschau Gehör verschaffen mußten, erklärte dieser:

„Die Elbinger Neuesten Nachrichten haben wiederholt Beschimpfungen gegen mich gebracht, die nicht dem Politiker, sondern dem Menschen gelten. Es ist mir falsche Steuerdeklaration, Mangel an Nationalgefühl usw. darin vorgeworfen. Jetzt lese ich in Nr. 294 dieses Blattes folgenden Satz: „Kein Mann mit gesundem Gerechtigkeitsgefühl, kein Mann von wahrhaft patriotischer Gesinnung kann dem eigenmächtigen Vertreter großagrarischer Interessen, dessen Vaterlandsliebe wiederholt verlagert hat, und dessen Königstreue nicht weiter reicht, als der König ihm den Willen tut, mit gutem Gewissen seine Stimme in der bevorstehenden Reichstagswahl geben und darf daher auch seinen Namen nicht für den Wahlauftrag der Agrarpartei mißbrauchen lassen.“ Wenn ein armer Mensch solche Gemeinheiten für Geld schreibt, so verdient er mehr Mitleid als Strafe; die Verantwortung tragen moralisch diejenigen, denen diese Zeitung gehört, die sie bezahlen, die ihre Tendenz bestimmen, und die glauben, mich unter dem Deckmantel einer Zeitung gefahrlos beschimpfen zu können. Wer hinter diesem Artikel steht, ist ein feiger Ehrabschneider, und ich bedauere einen anständigen Mann wie Herrn Stadtsforst Schröder, daß er auf so unanständige Art vertreten wird. — Damit bin ich mit den Elbinger Neuesten Nachrichten fertig, und ich überlasse es den Herren Ziele und Stroch, sich zu diesem Artikel zu äußern.“

Einen Tag später, am 19. Dezember 1911, ergänzte Oldenburg in Danzig diese Charakteristika der „Vaterländischen“ folgenderweise:

„Wenn ich auch Großvater bin und nicht mehr der reiferen Jugend angehöre, habe ich doch nicht die Absicht, mit Unverschämlichkeiten unter dem Deckmantel einer Zeitung gefahren zu lassen von Herren, die mich kennen. Da habe ich mir erlaubt, die Herren gestern etwas aus dem Busch hervorzulocken, damit ich weiß, wen ich eigentlich vor mir habe.“

Oldenburgs Ausführungen gaben dem Geheimrat Ziele Veranlassung zu einer Beleidigungsklage. Sie kam vor dem Elbinger Schöffengericht dieser Tage zur Verhandlung. Amtsgerichtsrat Reichel, der Vorsitzende bekannte sich vor Beginn des Termins selber als Mitglied des „Vaterländischen“ Wahlvereins. Da er indessen nicht abgelehnt wurde, nahm Herr Reichel keinen Anlaß, von der Zeitung zurückzutreten. Oldenburg wurde zu 400 Mark Strafe oder 32 Tagen Haft verurteilt. In der Begründung des Urteils heißt es:

„Es ist gerichtsnotarijch, daß der Privatkläger die Zeitung finanziell gegründet hat und sie fortgesetzt finanziell unterstützt. Es ist selbstverständlich, daß ein Mann, der eine Zeitung erwirbt, auch verlangen kann, daß diese Zeitung seine Ansichten vertritt. Daß Herr Ziele bestimmt hat, seine Zeitung solle persönliche Angriffe gegen Herrn von Oldenburg bringen, ist nicht erwiesen. Trotzdem hat Herr v. Oldenburg in zwei Versammlungen Herrn Ziele hart angegriffen und ist dabei über die Wahrnehmung berechtigter Interessen weit hinausgegangen. Deshalb konnte ihm der Schutz des § 193 St. G. B. nicht voll zugebilligt werden. War Herr von Oldenburg demnach zu bestrafen, so kommt es auf die Höhe der Strafe weniger an, sondern auf die Beurteilung überhaupt. Für jeden Beleidigungsfall (Elbing und Danzig) hat der Gerichtshof eine Strafe von 240 Mark, zusammen 480 Mark für angemessen erachtet.“

Eine Beweisaufnahme darüber, daß Herr Ziele den Artikeln, die Beschimpfungen Oldenburgs darstellen, fern stände, erfolgte nicht. Der Gerichtshof hielt das zur Beurteilung der Sachlage für unerheblich. Dieser Meinung werden viele Leute nicht sein. Aber auch so ist die Urteilsbegründung ein schwerer Schlag für die „Vaterländischen“. Kennzeichnet sie doch die Abhängigkeit der Leute, die die „Vaterländischen“ überhörtig vertreten sollen. Für mein Geld kann ich verlangen, daß du schreibst, wie ich will! Das ist selbstverständlich wie das Gerat anseherlich. Wir quittieren dankend über dieses anmaßbare Zeugnis. Das wird uns im Kampf mit den „Vaterländischen Journalisten“ noch wertvolle Dienste leisten.

**Da wir so demütigt kommen' wir nicht!** — In Elbing großiert durch die Rummerei in der unheimlichsten Weise. Und die Zeitungen gewöhren jedem Redigim liebevolle Pflege. Die von uns personal Spitzmarke entnommen dem Raigedicht (!) einer alten Dame, das mit dem schönen Vers beginnt:

„Og', lieber Kai, was machst du bloß?  
Was kann ich mit dir verfühlen?  
Du freud auf die war riefengog,  
Wißt du bloß mit uns spielen?“  
Katholik! Über andere Leute können's noch besser. Ein  
Sonnens phantasiert.

Auch meine Frau, mit Namen Lotte,  
Gibt eine Mark zur Luftschiff-Flotte;  
Sie sagt: „Zu diesem Zweck muß sein,  
Auch wenn die Summe noch so klein!“

Nun bitte! tut schön auf die Hände  
Zu dieser lieben Luftschiff-Spende  
Und wer was gibt aus dem Geldsäckel,  
Dem sei gebracht viel tausend Dank.

Helliger Florian, das ist doch noch was! — Die Luftschiff-Flotte hat aber nur eine Minna in Ekstase gebracht. Und die verkündet:  
Froh greif ich zur Feder,  
Nicht schnell schreib ich nieder  
Auch ein Gedicht!

Mein Name der ist zwar nicht Lotte,  
Ich spend' jedoch zur Luftschiff-Flotte  
Ne Mark, auch wenn die Summe klein,  
Nicht mehr, nicht wen ger soll es sein.  
Ach ja!

Die Apotheker in Elbing können, wo die Brechmittel sich so auf der Straße umhertreiben, kein gutes Geschäft machen.

**Wieder eine Proletarierin bestraft.** Eine Arbeiterfrau von Pangrih-Kolonie wurde vom Schöffengericht zu 20 Mark Strafe verurteilt, weil sie während des Schloßaufstreiks einen Streikbrecher mit diesem Namen bezeichnete.

**Wer andern eine Grabe gräbt.** In Kladdenorf gab ein Besitzer seinem Knecht so schlechtes Essen, daß dieser den Dienst verließ. Nun stellte der Besitzer Strafantrag und das Schöffengericht in Elbing sollte in der Sache Recht sprechen. Da der Strafantrag nicht ordnungsgemäß gestellt war, beschloß das Gericht Einstellung des Verfahrens. Dem Besitzer wurden, da er trotz rechtzeitiger Ladung nicht zu dem Termin erschienen war, 10 M. Strafe zudiktirt.

**Einhundertfünf Mark und fünf Dittchen** hat die Zeitung des Kommerzialsrats Ziele bis zum 12. Mai glücklich zusammengebetelt. Kläglicher kann sich die Zugeknüpftheit der „Vaterländischen“ nicht illustrieren.

**Marienburger.**

Beim Abschluß eines Kaufvertrages erschloß sich der 40 Jahre alte Rentier Eisenack aus Oliva. Er hatte in der Langgasse ein Haus im Betrage von 120.000 Mark gekauft. Während im Bureau des Rechtsanwaltes der Kaufvertrag aufgesetzt wurde, ging Eisenack hinaus und erschloß sich im Klosett. Wie es heißt, soll ihn der Erwerb des Grundstückes gereut haben.

**Streik! 50 Arbeiter,** die mit Steinschlagen für den Schloßbau an der Rogat beschäftigt sind, traten in den Ausstand. Sie verlangen eine Erhöhung des Stundenlohnes von 28 auf 30 Pfennige.

Beim Spielen mit einer Patrone wurden einem 11 jährigen Knaben aus Hoppenbruch drei Finger fortgerissen, als die Explosion des Geschosses erfolgte.

**Danzig-Land.**

**In Prinzslaff wurde in der Gemeindevertreterwahl der Besitzer Kiewer als Mitglied der Vereinstätigungskommission gewählt.** Auf die Bemerkung eines Gemeindevertreters, die Steuern wären ungerecht verteilt und es sei noimendig, daß auch einmal ein Arbeiter in die Einschätzungskommission käme, geriet der Herr Gemeindevorleser in ziemliche Aufregung. Es wurde dann nicht wie früher durch Affkamation, sondern durch Zettel abgestimmt. Die Gemeindevorlesung ergab eine Einnahme von 6072,25 Mark und eine Ausgabe von 5587,52 Mark, Kassenbestand 484,73 Mark.

Am Olivaer Seestrand fanden zwei Danziger Studenten ein lebloses Mädchen, das in den Wellen seinen Tod gesucht hatte, von der Brandung jedoch ans Land geworfen war. Angestellte Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

**Marienwerder.**

**Kein betrügerischer Bankrott.** Im Juni vorigen Jahres erklärte sich der Rolkereibesitzer Diethelm in Kachelshof als zahlungsunfähig. Er überreichte seinen Gläubigern eine Vermögensaufstellung, nach der sein Vermögen 9 Prozent der Schulden betrug. Gleichzeitig bot Diethelm den Gläubigern einen außergerichtlichen Vergleich von 20 Prozent an. Eine Einigung kam nicht zustande. Im letzten Augenblick erwischten die Gläubiger Angestellte Diethelms in Kachelshof beim Verladen von 800 Schweinen, die in der Nacht zum 17 Juni fortgebracht werden sollten. Am 11. Mai hatte Diethelm Hochzeit gemacht und bei dieser Gelegenheit die Schweine seinem Vater verschreiben lassen. Ebenso ließ er kurz vor dem Konkurs die

**Auf Kredit**

Ungezählten Rohstoffen und vielfachen Maschinen entsprechend, sollen wir hierdurch unsern werten Kunden und einem werten Publikum von Danzig und Umgegend mit, daß wir am

**17 Mai cr.**

unsere neue Abteilung in:  
**Herren- und Knaben-Konfektion**  
eröffnen.  
Um nun jedermann Gelegenheit zu geben, sich von der **hervorragenden Qualitäten** unsere:  
**Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots usw.**  
überzeugen zu können, gewähren wir bis zum Pfingstfest auf die geleistete **Anzahlung einen Rabatt von**  
**zehn Prozent in bar**

**A. Kaatz Nachf., Kaatz & Lessing**  
Danzig, Lawendelgasse 23, schrägüber der Markthal'e.  
Möbel-, Spiegel-, Polsterwaren und Konfektionshaus auf Kredit.

Molkereien Groß-Weide und Neu-Liebenau seinem Bruder übertragen. Die Schulden Diethelms betragen 300 000 Mark. Mit den beschlagnahmten Schweinen sind ungefähr 93 000 Mark vorhanden. Die Gläubiger können also etwa 30 Prozent und vorhaben. Die Gläubiger können also etwa 30 Prozent und vorhaben.

Die vorstehend geschilderten Ereignisse veranlassten die Staatsanwaltschaft zur Erhebung einer Anklage wegen Betruges. Diethelm sollte dieser Tage vor der Graudenger Strafkammer sein Verhalten rechtfertigen. Nach einer ausgedehnten Beweisaufnahme ließ der Staatsanwalt die Betrugsanklage fallen, da er der Ansicht war, Diethelm könne sich zur Verhinderung der Schweine an seinen Vater für berechtigt halten. Wegen schlechter Buchführung und Verwandtenbegünstigung wurde der Staatsanwalt sieben Monate Gefängnis. Die Strafkammer erkannte auf vier Monate Gefängnis.

Wie weit gehen gerichtliche Urteile zuweilen auseinander! In Thorn erhält eine Witwe drei Monate Gefängnis, weil sie von der Landstrafe, durch die Not nach Brennholz getrieben, einen Pfahl im Werte von 10 Pfennigen zu entfernen versuchte. Hier bringt ein Mann, der kaufmännisch geschult ist, wenige Wochen vor dem Zusammenbruch für die Familie Bäter und Vieh in Sicherheit. Und dieser Mann kommt mit einem blauen Auge weg, weil ihm das Bewußtsein von der Strafbarkeit seiner Handlung fehlte.

Graudenz.

Kulerski als Jesuitenfreund. Wie wir in der Volkswacht gelegentlich erwähnten, ebnete die bayrische Regierung durch ein Hintertürchen der Wirksamkeit der Jesuiten, welche in Deutschland nicht gestattet ist, die Wege. Das gab innerhalb der liberalen Kreise und auch im Schoß der Regierungen Differenzen, die mit einem großen Aufwand von Lungenkraft ausgefochten wurden, sonst aber wie das Hornberger Schießen ausliefen. Pan Kulerski scheint jedoch augenblicklich keinen passenden Hehstoff zu besitzen und da benutzte er die Nummer 56 der Gazeta Grudzjaska, um seinen bedauernswerten Lesern nachsehendes Zeug vorzuführen:

Nach dem Gesetze und den Lamentationen zu urteilen, konnte man annehmen, 420 000 Jesuiten kämen mit bester Wehr und Waffe an, um Deutschland zu verderben. Dabei geht es nur um 42 ruhige Amtsdienere Gottes, deren einzige Wehr Gottes Wort ist. Und die weiter nichts verlangen, als Gott zu dienen, und in seinem Namen fürs Volk arbeiten, es mit frommen Gebeten zu Gott lenken. Das Gesetzt gegen sie ist so lächerlich, daß man sich die Seiten vor Lachen halten müßte, wenn nicht die Sache eine noch andere Bedeutung hätte. Ganz Millionen roter Heiden ist erlaubt, in Deutschland zu bleiben, obwohl sie die heutige Wirtschaftsweise das unterste zu oberst kehren wollen, obwohl sie an der Stelle der königlichen Regierung eine heidnische und jüdische Freimaurerregiment setzen wollen. Erlaubt ist den Millionen roter Heiden, alle möglichen Verne zu gründen, die dahin arbeiten, den heutigen Herrscherstand zu schädigen. Pan Kulerski aus Liebe zu den Jesuiten als Royalist! Die Rolle wenigstens ist an der Gazeta Grudzjaska neu. Unser Kompliment dazu. Wenns Glück gut, winkt Herrn Kulerski am Ende doch ein Ordensbändchen.

Thorn.

In eine fixe Idee verliebt ist der Berichterstatter der Thorer Presse, der über öffentliche Volksversammlungen sogenannte Berichte schreibt. Jedesmal wenn Genosse Crispian in Thorn spricht, meint der bürgerliche Journalist, Crispian habe wie ein Agent Frankreichs gesprochen. Offenbar soll unser Genosse damit als dreimal verfluchter, vaterlandsloser Sozialdemokrat hingestellt werden. Ueber welche Sachgenissis der chauvinistische Kritiker verfügt, erhellt schon daraus, daß er Crispian als Gewerkschaftssekretär in Elbing wohnen läßt! Der Vortrag ist dann in folgender Weise wiedergegeben:

Herr Crispian bekämpfte die Stärkung unserer Wehrkraft mit folgendem Argument: „Kein Mensch glaubt, daß England und Frankreich uns angreifen werden. Aber selbst, wenn dies der Fall, werden sie, wie wir nicht mit den 3 Millionen Polen fertig werden, noch weniger mit den 65 Millionen Deutschen fertig werden. Folglich brauchen wir keine Wehrverfesterung, die auch nur dazu dienen soll, niedriger stehende Völker auszuplündern.“ Man fragt sich: Ist Herr Crispian so beschränkter Geistes, oder stellt er sich nur so, weil er glaubt, seinen Hörern alles, selbst das ungereimteste Zeug, aufstücken zu können? Mit den 65 Millionen Deutschen als physischen Personen werden die Feinde selbstverständlich nicht fertig werden; wir werden leben und deutsch sprechen auch nach einem verlorenen Kriege. Aber womit die Feinde fertig werden würden, das sind unsere Spartasseneinlagen, unser Wohlstand, einige Provinzen und unsere Machtstellung in der Welt. Wie gründlich ist Napoleon der Erste damit fertig geworden, der Preußen so ausgeplündert hat, daß z. B. die Stadt Königsberg im Jahre 1871 die Schulden noch nicht ganz abgetragen hatte! Crispian hat wieder gesprochen, als wäre er ein Agent Frankreichs, der die Interessen

der Feinde gegen das eigene Vaterland verritt. Der einseitigste Teil der Zuhörer wird ja das Unsmige der Crispianischen Ausführungen erkannt haben und wissen, daß der Völkerriede nur gesichert ist, solange „der deutsche Knüttel beim französischen Hunde“ liegt, solange die Feinde Furcht haben, uns anzugreifen. Folgten wir Crispian, dann hätten wir sehr bald den Krieg, und einen unglücklichen Krieg mit seinen furchtbaren Folgen!

Crispian untersuchte in seinem Vortrage die Quellen der steigenden Rüstungen. Eine liegt in den imperialistischen Antrieben der kapitalistischen Staaten in Asien, wo sich die Interessen der Länder vielfach kreuzen. Dadurch verschärfen sich natürlich die Spannungen dieser Staaten in Europa.

Die Folge ist eine dauernde Kriegsgefahr gerade zwischen den europäischen Ländern. Crispian wies es als lächerlich zurück, wenn Ueberpatrioten behaupten, wir müssen zum Schutze der nationalen Unabhängigkeit gegenüber England und Frankreich rüsten. Der wahre Grund ist die Weltmachtpolitik, das heißt die beabsichtigte Unterdrückung kulturell niedriger stehender Völker. Dazu kommt, daß der Militarismus den Kapitalisten eine wichtige Stütze gegen das hungernde Volk ist. Es wäre interessant, einmal darzulegen, was besonders Preußen Napoleon dem Ersten, dem Sohn der großen Revolution, verdankt. Das blöde Geschimpfe auf den fremden Eroberer kann vor den geschichtlichen Tatsachen nicht standhalten. Viel gründlicher und schamloser als jemals feindliche Sieger, plündern die herrschenden Klassen, an der Spitze Junker und Pfaffen, ihr eigenes Volk aus. Wollten wir hierüber Berechnungen anstellen, dann kämen wir in die Milliarden, ganz zu schweigen von den zahlenmäßig gar nicht zu erfassenden, dem eigenen Volke geraubten oder vorenthaltenen Kulturgütern: Gesundheit, Bildung, Wissen, Lebensfreude und Lebensgenuss. Interessant ist da u. a. ein im Jahre 1834 veröffentlichter Bericht des Geheimrats Rohden über die Finanzen des preussischen Staates. Danach zahlte ein Bauer aus Tempelhof bei Berlin für jede Hufe Landes 8 Taler 3 Groschen staatliche Steuer und an Junker und Priester 11 Taler 12 Groschen 16 Pfennige Abgaben. Das sind 19 Taler, 15 Groschen und 16 Pfennige Lasten. Der Bauer erzielte aber, nach Abzug für seinen Verbrauch, nur 9 Taler 18 Groschen Gewinn. Er mußte den Junkern also mehr Blutgeld hinwerfen, als er aus seinem Ader gewann. Jene Leute, die sich auf Kosten des Volkes durchs Leben schlemmen und prassen, fürchten denn auch um ihre Spareinlagen. Der Geldschrank ist ihr Vaterland, und um den Herrschenden die Milliarden zu erhalten, darum: Krieg mit den Franzosen! Das und nichts anderes ist es, was sich hinter dem logenannten Patriotismus der Hurrabelden vertritt.

Ein Brandunglück in Schwarzbruch forderte außer anderen schweren Verlusten auch ein Menschenleben. An einer Nachmittage geriet die Besingung des Eigentümers Blömke in Brand. Da das Gebäude ein Strohdach besaß und Haus und Stall sich unter einem Dach befanden, griff das Feuer äußerst schnell um sich. Der Eigentümer war nicht zu Hause. Seine Frau versuchte aus der Wohnung verschickenes zu retten und wurde in dem zusammenstürzenden Gebäude verschüttet. Ihre Rettung gelang nicht. Blömke ist nahezu ruiniert, da das Besitztum nur ganz gering versichert war und in sämtliches Vieh — 2 Pferde, 6 Kühe, eine Anzahl Schweine und Ferkel — mitverbrannt.

Die Eisenbahnlinie Thorn-Unislaw-Kulm soll am 1. Juli d. J. eröffnet werden.

Einen erfolgreichen Fischzug machte der Gewerbeinspektor, als er unlängst die Bäckereibetriebe unserer Stadt daraufhin revidierte, ob vor 8 Uhr morgens schulpflichtige Kinder mit dem Austragen von Brot beschäftigt würden. Auf Grund der behördlichen Ermittlungen wurde gegen sämtliche Bäckermeister der Stadt ein Verfahren wegen Uebertretung des Kinderschutzes eingeleitet.

Kleine Nachrichten aus Westpreußen.

Dirschau. Für die Landtagswahl in Wahlkreise Berent-Pr.-Stargard-Dirschau an Stelle des verstorbenen Rittergutsbesizers Arndt-Garischin finden die Wahlmänner-Ersatzwahlen am 14. Juni statt. Die Abgeordnetenwahl geht am 21. Juni vor sich.

König. Die „Patrioten“ trauern: König bekommt kein Militär! Es war bereits eine Kommission gewählt, die in Berlin mit dem Herrn Minister persönlich verhandeln sollte. Auf die Frage, wann sie vorprechen dürfe, winkte der Minister ab. Man möge erst gar nicht nach der Reichshauptstadt bemühen. Über die Garnisonen sei bereits verfügt. Und aus strategischen Gründen könne König überhaupt nicht bedacht werden.

Puhig. Einen ganzen Dampfer für 168 Mark! Uebrigens einen gestrandeten. Der Dampfer Adler, der im vorigen Monat bei Chlapau auf Strand lief, wurde versteigert. Und da kaufte ein Rentier aus Puhiger Heisterneß das Wrack für den genannten Preis.

Zugel. 96 Stunden gehungert! Ein Dienstmädchen lief ihrer Herrschaft fort, weil es von dieser ausgeschlossen wurde. Die Bedauernswerte verstaubte sich in einem Heuschlober, wo man sie erst nach vier Tagen in entkräftetem Zustande entdeckte.

Jastrow.

Einen erfolgreichen Fischzug machte der Gewerbeinspektor, als er unlängst die Bäckereibetriebe unserer Stadt daraufhin revidierte, ob vor 8 Uhr morgens schulpflichtige Kinder mit dem Austragen von Brot beschäftigt würden. Auf Grund der behördlichen Ermittlungen wurde gegen sämtliche Bäckermeister der Stadt ein Verfahren wegen Uebertretung des Kinderschutzes eingeleitet.

Kleine Nachrichten aus Westpreußen.

Dirschau. Für die Landtagswahl in Wahlkreise Berent-Pr.-Stargard-Dirschau an Stelle des verstorbenen Rittergutsbesizers Arndt-Garischin finden die Wahlmänner-Ersatzwahlen am 14. Juni statt. Die Abgeordnetenwahl geht am 21. Juni vor sich.

König. Die „Patrioten“ trauern: König bekommt kein Militär! Es war bereits eine Kommission gewählt, die in Berlin mit dem Herrn Minister persönlich verhandeln sollte. Auf die Frage, wann sie vorprechen dürfe, winkte der Minister ab. Man möge erst gar nicht nach der Reichshauptstadt bemühen. Über die Garnisonen sei bereits verfügt. Und aus strategischen Gründen könne König überhaupt nicht bedacht werden.

Puhig. Einen ganzen Dampfer für 168 Mark! Uebrigens einen gestrandeten. Der Dampfer Adler, der im vorigen Monat bei Chlapau auf Strand lief, wurde versteigert. Und da kaufte ein Rentier aus Puhiger Heisterneß das Wrack für den genannten Preis.

Zugel. 96 Stunden gehungert! Ein Dienstmädchen lief ihrer Herrschaft fort, weil es von dieser ausgeschlossen wurde. Die Bedauernswerte verstaubte sich in einem Heuschlober, wo man sie erst nach vier Tagen in entkräftetem Zustande entdeckte.

„Lasset die Kleinen zu mir kommen.“ So sprach Christus. Die Diener seiner Kirche aber setzen sich die Kinder erst daraufhin an, ob sie auch „rechtgläubig“ getauft sind. Ihre christliche Nächstenliebe hat es da zu erheblichen Grabunterschieden gebracht. So passierte es in dem Ort Hannsdorf bei Mährisch-Schönberg, daß ein protestantisch getauftes Kind von dem katholischen Diener des großen Kinderfreundes noch im Lobe einfach „geschlitten“ wurde. Der Vater trug den Sarg des toten Kindes; doch als er mit dem protestantischen Pfarrer auf den Friedhof kam, war statt des bestellten Grabes, das unvollendet war, in einer Ecke des Friedhofes ein Loch gegraben. Wie sich herausstellte, hatte der Totengräber das Grab auf strengen Auftrag des katholischen Pfarrers unvollendet gelassen und hatte sich entfernt. Weder er noch der Pfarrer waren auffindbar, und so blieb dem Vater, dessen Gefühle man sich denken kann, nichts übrig, als mit den vom Totengräber zurückgelassenen Werkzeugen das Grab selber auszuschaufeln. Mittlerweile wurde gemeindeamtliche Hilfe geholt und das Kind konnte in dem bestellten Grabe bestattet werden. Solche Vorkommnisse knöpfen zum Glück allmählich der rückständigsten Bevölkerung die Augen auf, so daß die Kluft zwischen Christentum und Kirche nicht übersehen wird.

Hitze und Schnee.

England leidet seit den letzten Tagen unter einer großen Hitze. In den Straßen Londons konnte man eine Temperatur von 78 Grad Fahrenheit beobachten, die sich am Abend so stark fühlbar machte, daß viele Tausende London verließen, um den Sonntag auf dem Lande oder an der Meeresküste zu verbringen.

In Spanien sind mehrere Personen einem Sonnenstich erlegen. Die Behörden von Barcelona haben infolge der außerordentlich großen Hitze energische Maßnahmen angeordnet, um den Gesundheitszustand der Stadt zu gewährleisten. Man befürchtet den Ausbruch von Epidemien, besonders das Auftreten der Cholera. Eine Anzahl verdächtiger Fälle ist bereits vorgekommen.

In Paris ist bereits eine Temperatur von 32 Grad Celsius im Schatten zu verzeichnen gewesen. Auch aus den verschiedensten Teilen Frankreichs laufen Nachrichten von übergroßer Hitze ein. In verschiedenen Gegenden stieg die Temperatur bis auf 40 Grad.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß in verschiedenen Gegenden Rußlands starke Schneefälle zu verzeichnen sind, die Temperatur ist auf 6 Grad unter Null gesunken. Auf der Smolenskbahn blieb ein Zug sechs Stunden lang im Schnee stecken.

Humor und Satire.

Der Schutzmann im Parlament.

Nur durch Zwischenrufe Von der Treppentufe Kam sie her, die große Schweinerei, Mit viel Hindernissen Wurde rausgeschmissen Borchardt mehrfach durch die Polizei.

Lang' schon war zu Hoffmann Und zu Veinert schroff man, Aber Borchardt schlug dem Faß den Boden aus. Erffa — wenig artig — (Allzu scharf macht schartig!) Schmiß mit Schwung und Schneid den Borchardt raus.

Ward auch nicht durch Veinert Grad' der Ton verfeinert, Auch durch Hoffmann und durch Borchardt nicht, War doch ungebührlich Und höchst despektierlich Dieses Straf- und Polizeigericht.

Durch den Schwall und Rebel Blüht der Schutzmannsfaßel Wieder 'mal als glorreiches Fanal. Solches gut zu heißen Bagt man nur in Preußen, Wo Gewalt vor Recht geht. Ein Standal. Alfred Scholz, in der Welt am Montag.

Warnung.

Verfolgt wird jede Nachahmung der echten Steckenpferd - Effenmilch - Seife von Braun & Co. Radent. Es ist die beste Seife zur Erlangung eines reinen, weichen, samtweichen Haut und blendendweißen Teints. à St. 30 Pfa. überall zu haben.

Der zweireihige Anzug -

Die grosse Mode

Nur gutsitzende Anzüge kommen bei mir in den Verkauf und nur dadurch erfreut sich meine fertige Kleidung allgemeiner Anerkennung.

J. Rosenbaum, Danzig

Breitgasse Nr. 128-129.



Anzug nach Maß Mk. 36,-



## Soziales.

Wenn wir nicht besser wären als die Gesehe... Josef Luitpold schreibt aus Wien der Frankfurter Zeitung: „Der 8 36 des österreichischen Vereinsgesetzes verbietet den Frauen jede politische Vereinigung, aber 20 000 österreichische Arbeiterinnen haben sich bereits politisch organisiert. Viktor Adler gedachte jüngst dieser Tatsache in einer Rede und machte dabei die prächtige Bemerkung: „Ja, wenn wir nicht besser wären als unsere Gesehe...!“ Der Satz ist knapp und scharf — der Wappenspruch alles revolutionären Hysterstrebens. Wer war besser, Sokrates oder die Gesehe, die ihn den Schierlingsbecher leeren hießen? In ihr Nichts sind diese Gesehe zerfallen, aber ewig in die Zeiten hinein strahlt die Hoheit des hellenischen Weisen. Und weiterhin der unfehlbare Zug der Unsterblichen, die Forscher, die Denker, die Künstler, die lebensstüchtigen Menschen alle! Die Erde galt als Scheibe, sie wies die Kugelgestalt nach. Die Sonne, hieß es, steht still, sie riesen: Und sie bewegt sich doch! Als Lasterer und Keher wurden Spinoza und Galilei, Comenius und Wagner von den Hütern der Gesehe verhängt. Aber sie waren besser als die Gesehe, und die Gesehe verfancken vor ihnen wie die Schatten vor der Sonne im Zenit. Wenn nicht immer wieder Menschen kämen, die besser sind als die Gesehe, gäbe es keine Zukunft. Die Zukunft ist eigentlich völlig ungeschiedlich. Sie stellt für den Kodes den Antichrist dar. Darum gibt es so viele Paragraphen, die den Fortschritt bei Strafe verbieten. Einfach verbieten. Der Paragraph müht sich redlich, die Entwicklung abzuhalten, aber am Ende schafft die Entwicklung den Paragraphen ab. Soll nicht alles beim Alten bleiben, so müssen die Menschen besser sein als die Gesehe. In Oesterreich arbeiten 35 000 Kinder in der Nacht. Wenn sich die Gesehegeber und die Richter dieses Landes zu Bette legen, bleiben 70 000 magere Kinderhände regsam, spinnen und spulen, schleifen Federn und kiffen Schachteln schier bis in den frühen Morgen. Stellt euch diese 70 000 blaffen und verkränkten Wangen vor, diese Stätte des grauenvollsten Schaffens. Es ist geschildlich. Ungeschildlich ist es, wenn wir empört aufschreien und den Kleinen zu ihrem Schlafe verhelfen wollen. Aber dieser Wille zur Ungeschildlichkeit, er sei geheiligt! Denn wenn wir so schlecht blieben, wie unsere Gesehe, käme die Schlichtigkeit niemals aus der Welt.“

## Frauenbewegung.

### Frauen als Ärztinnen.

In Deutschland sind nach einer kürzlich erfolgten Zählung 118 weibliche Ärzte praktisch tätig. Dieser Zahl standen im Jahre 1908 nur 55, 1909: 69 und 1910: 102 Ärztinnen gegenüber. Von den 118 Ärztinnen des Jahres 1911 kommen auf Berlin 34, München 8, Breslau 6, Hamburg, Dresden und Frankfurt a. M. je 5, Hannover und Düsseldorf je 4, Heidelberg 3, auf 8 Städte je 2 und auf 28 Städte je eine Ärztin. Auch die Zahl der weiblichen Medizinstudierenden ist in einem ständigen Wachstum begriffen. Sie be-

trug im Winter 1909/10 371, im Winter 1910/11 527 und im Sommer 1911 549. Natürlich sind hierbei auch die Ausländerinnen mit eingeschlossen.

## Bermischtes.

### Die Henkersmahlzeit an Bord der Titanic.

Man weiß, daß Bruce Ismay am Abend vor dem Untergang der Titanic den Passagieren der ersten Kajüte ein Festmahl gegeben hat. Das Menu dieses opulenten Diners hatte einer der Gäste zu sich gesteckt, und nach seiner Rettung fand er die Tischkarte in der Rocktasche vor. So ist die Speisefolge dieser Henkersmahlzeit dem nassen Grabe entrisfen worden, und ein Londoner Blatt druckte die ominöse Menu-Karte ab. Hier ist sie:

- R. M. S. Titanic April 14, 1912.
- Verschiedene Hors d'oeuvre.
- Austern.
- Lachspestete mit Gurkensauce.
- Filet Mignon a la Liff.
- Ragout von Lyoner Küken
- Gebackenes Pflanzen-Mark.
- Lammbraten mit Mintzunge.
- Junge Ente mit Apfelsünke.
- Rindsnierenstück mit Schloßkartoffeln.
- Junge Schoten-Carotten mit Rahm-Reis a la Parmentier und Neuen Kartoffeln.
- Punch Romain.
- Gebratene Täubchen mit Kressensalat.
- Eingemachter Spargel.
- Gänseleberpastete.
- Selleriesalat.
- Waldorf-Pudding.
- Pflirsgelee in Chartreuse.
- Chocoladen- und Vanilleortien — Französischer Eiscrème.

Im Zwischendeck wird die Henkersmahlzeit freilich anders ausgegeben haben. —

### Bom Schnaps.

Wer Schnaps trinkt, trinkt Bruderschaft mit Teufel Alkohol. Schnaps peitscht die Dummheit auf und hebt sie auf den Verstand.

Jener „Affe“, der durch Schnapsgenuß entsteht, ist ein zivilisierter Gorilla, der unter Umständen sogar zum Messer greift.

Schnapsverbrauch ist künstliche Bewässerung jenes Ackers, auf dem der Weizen des Junkers blüht.

— Gefüllte Schnapsflaschen sind Handbücher der konter-

Der Trinker läßt sich vom Schnaps genau um die Kräfte betrogen, die er sich von ihm vorlägen läßt.

## Zur gefälligen Beachtung!

Um fernerhin vor Verlusten bewahrt zu bleiben, sehen wir uns veranlaßt, unsere werten Abonnenten zu bitten, stets

bis 15. des Monats

an unsere Austrägerinnen den Abonnementsbetrag zu entrichten.

Expedition der Volkswacht.

## Danziger Viehpreise

vom 7. Mai 1912

pro 50 Kilo Lebendgewicht:

**Ochsen:** Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben, 7 Mk., vollfleischige ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 44 Mk., junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 40—43 Mk., mäßig genährte junge, gut genährte ältere bis 38 Mk.

**Bullen:** Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 45 bis 46 Mk., vollfleischige jüngere 40—43 Mk., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 36—39 Mk., gering genährte bis 34 Mk.

**Färjen und Kühe:** Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 38—41 Mk., ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färjen 34—36 Mk., mäßig genährte Kühe und Färjen 30—33 Mk., gering genährte Kühe und Färjen bis 26 Mk.

**Kälber:** Doppellender, feinste Maß 80 Mk., feinste Maßhälber 50 bis 55 Mk., mittlere Maß- und beste Saughälber 40 bis 48 Mk., geringere Maß- und gute Saughälber 34—38 Mk., geringere Saughälber 24—30 Mk.

**Schafe:** Mastlamm und jüngere Masthammel 35—36 Mk., ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 32—33 Mk., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) bis 26 Mk.

**Schweine:** Fettchweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht 54 bis 55 Mk., vollfleischige von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht 52 bis 56 Mk., vollfleischige Schweine von 100—120 Kilogr. Lebendgewicht 51—55 Mk., vollfleischige Schweine von 80—100 Kilogr. Lebendgewicht 50—53 Mk., vollfleischige Schweine unter 80 Kilogr. Lebendgewicht 47—50 Mk., ausgemästete Sauen 51—53 Mk., unreine Sauen und geschnittene Eber 40—46 Mk.

# Kleiden Sie sich modern!

## Wenig Geld auf Kredit!

gebrauchen Sie! Kaufen Sie Ihre Garderobe

Riesen-Auswahl

1 Gelegenheitsposten  
**Kostüme**  
nur 30 Mk. bei  
nur 4 Mk.  
Anzahlung.

1 Gelegenheitsposten  
**englischer Paletots und Frauenmäntel**  
15 Mark bei 3 Mark Anzahlung.

1 Gelegenheitsposten  
**Blusen** feine Fassons  
3 und 5 Mark bei 2 Mark Anzahlung  
**Kostümrocke**  
nur 3 Mk. und 2 Mk. Anzahlung.

Eine

# billige

## Konfektionswoche

findet bis  
Sonnabend, den 18. Mai statt im

# Kredithaus

Nic. Pindo Nachf.  
M.

# Grau

Danzig, Holzmarkt 4.  
Großartige Kaufgelegenheit.

Schicke Neuheiten

Große Posten  
**Herren-Anzüge**  
18, 22, 36 Mk.  
bei 4 Mk. Anzahl.

Große Posten  
**Herren-Paletots**  
18, 24, 30, 38 Mark  
bei 4 Mark Anzahlung.

Für alle Konfektion  
Wochenrate **1**  
nur 1 Mark

# Ausnahme-Tage

für

# Kinder-Konfektion

Mit dieser Offerte biete ich etwas hervorragend Preiswertes. Es sind dieses die auf meiner Einkaufsreise infolge großen Einkaufs sehr günstig erstandenen Posten, deren Qualitäten trotz billiger Preise erstklassig sind

Zum Verkauf gelangen ca. **3900** Konfektions-Piecen Günstigste Gelegenheit für den Pfingstbedarf.

## Außergewöhnlich niedrige Preise!

**1200**

**Knaben-Waschblusen**

Größe I **75** Piennig.

Jede weitere Größe 25 Pf. mehr.

**600**

**Knabenhosen**

aus farbigen Stoffen

Größe I **75** Piennig.

Jede weitere Größe 25 Pf. mehr.

Vorzügl. Konfektion, tadelloser Sitz, elegantes Aussehen auch nach langem Tragen.

**875**

**Knaben-Anzüge**

in Jacken-, Blusen- und Norfolk-Fassons, aus blau Cheviot und Stoffen engl. Art, sowie Wasch-Anzüge gestreift und weiß

**350 575 875**  
Mk. 1075 1475 Mk.

**450**

**Mädchen-Kleider**

aus Woll-, Wasch- und Stilkereistoffen

**650 850 1075 1200 1350** Mark

**380**

**Knaben-Paletots und -Pyjacks**

aus blau Cheviot und Stoffen englischer Art

**550 750 1075**  
Mk. Mk.

**360**

**Mädchen-Paletots**

außergewöhnlich billig

**575 675 800**  
Mk. Mk.

# L. Murzynski.

324

Veruchen Sie unsere Brotarten:

<b>Breslauer Brot</b>	<b>Danziger Hausbrot</b>	<b>Danziger Hausbrot</b>
<b>Lübecker Brot</b>	<b>Graham-Brot</b>	<b>Landbrot</b>
<b>Kommissbrot</b>	<b>Wiener Milchbrot</b>	
<b>Schrotbrot</b>	<b>Artusbrot</b>	

Jedes Brot trägt unsere Firma- und Marken-Bezeichnung in der folgenden Gestaltung:

**Danziger Brotfabrik**

Königsplatz 15

**Thorn.**

Jeden Sonntag Tanz.

Joh. Jankewicz.

## Räumungs-Verkauf wegen Umbau.

Eine selten günstige Kaufgelegenheit in Herren- und Damen-Stiefel



Stiefeln werden zum Teil mit direkten Vertriebspreisen verkauft.

Ein Paar Herren-G.-W.-Stiefel früher 14,50 Mk. jetzt **10,50** Mk.

Ein Paar schwarze Herren-Stiefel zum ausstehen, früher 9,50 Mk. jetzt **6,50** Mk.

Ein Paar braune Damenstiefel früher 9,25 Mk. jetzt **5,50** b. **7,00** Mk.

Sämtliche andere Artikel werden zu spottpreisenverkauft.

**A. Karnath, Portehaiseng. 1.**

**Von 38 bis 55 Mk.**

Einige Kuzüge, Paletots und Hütten elegant und gutgehend können, mußte über Straße gehen, fertige Kuzüge von 18 Mark

**Julius Zalberg, Schneidermeister,**

Breitgasse Nr. 107, 1 Tr. 1882

**Gäste-Logierhaus** verbunden mit Gewerkschaftsherberge

**Goldgrube**

Ein kleine schillernde Ort 1901 Einwohner an der Bahnstraße Lübeck-Büchen soll einem wegen Übernahme eines größeren Unternehmens für 32000 Mark verkauft werden. Anzahlung nach Vereinbarung. — Es sind 7 Fremdzimmer, 2 Schlafstuben mit zusammen 27 Betten vorhanden. Einnahme an Mieten zirka 1000 Mark p. a. welche nach Belieben erhöht werden kann. Schnell erlassene Kaufabschlüsse sind unter 2440 an die Expedition dieses Blattes unter Auskunft gerne unterbreitet.

**Kaufe Kaninchen und Meerschweine.**

Angebote mit Preis an Klein, Größstraße 2.

Ein weißer guterhaltener Sportwagen ist zu verkaufen. Schönl., Kirchhakenstraße 101 3 Tr. 204

**Stiftswinkel 6**

Für eine Wohnung von 2 Z., Küche und reichl. Zubehör per 1. Mai oder später zu vermiet. Näheres bei Reduchowski im Gartenhaus.



**Geschäftsführer gesucht**  
für den Ortsverein Plauen i. V. des Sozialdemokratischen Vereins für den 23. Sächsischen Reichstagswahlkreis.  
Erforderlich ist besondere Kenntnis in der Führung von Kassenangelegenheiten sowie organisatorische und agitatorische Befähigung.  
Gehalt pro Jahr 1800 M., steigend jährlich um 100 M. bis zu dem Höchstgehalt von 3000 M.  
Eventl. Dienstjahre werden in Anrechnung gebracht.  
Aus dem Besuche soll hervorgehen seine bisherige politische Tätigkeit sowie die Dauer der Zugehörigkeit zur politischen sowie gewerkschaftlichen Organisation.  
Bewerbungen sind bis zum 22. Mai mit der Aufschrift „Bewerbung“ an Albert Hahn, Plauen i. V., Pausaer Str. 96 zu senden.

**Die Ortskrankenkasse der Sattler zu Berlin**

Sucht zum alsbaldigen Antritt einen im Kassenwesen bewanderten Angestellten, hauptsächlich für den Augen dienst. Anfangsgehalt 1900 M.  
Bewerber wollen ihre selbstgeschriebene Offerte unter der Aufschrift „Bewerbung“ bis zum 14. Mai cr. an unser Bureau, Engelauer 15, ein-senden. Der Vorstand.

**Junge intelligente Klemperer,**

die sich in der Kupferbranche ausbilden wollen, sucht für dauernd bei hohem Lohn Carl Menzel, Stolp in Pom., Grüner Weg 2.

**Stellmachergefelle** kann sofort eintreten.

O. Thrun, Stellmachermeister, C. igenau, Dr. g-Höhe.

**Böttcher**

jung u. kräftig, gegen Wochenlohn von 27 Mk. abzüglich je 1. Invaliden resp. Krankengeld kann sich melden.

Brauerei Bergschlößchen Zoppot.

Mein **Zahn-Atelier** befindet sich jetzt

**Jopengasse 13** Ecke Portehaisengasse.

Künstliche Zähne, Plomben, Goldkronen in den modernsten Ausführungen zu mäßigen Preisen

**Theodor Parlo** Dentist.

Sprechstunden von 9-12 u. 3-6.

**Cari Steinbrück** Altstadt, Graben 92

Telefon 659 Eisenwaren Eisernen Oefen Emailierte Schüssel.

**Bierverlag Radtke**

Heiligengeistgasse 78

Artusbräu 11 Fl. 1,00

Bankenbräu 11 Fl. 1,00

Märzenbräu 10 Fl. 3,00

Malzbier 3 Fl. 25

frei Haus

**Regenschirme Sonnenschirme Spazierstöcke**

neueste Dessins. — Sehr billige Preise. Reparatur-Werkstatt im Hause. **E. & B. Schlachter, Schirmfabrik** Danzig, Heil. Geistgasse 140/141. 2. Haus am Holzmarkt. Gegründet 1826.